Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Artur Molkenbuhr, für Reklame u. Inserate Karl Trett, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 209. Mittwoch, 7. September 1927. 2. Jahrgang.

Eröffnung der Völkerbunds-Versammlung.

Präsidentenwahl.

Genf, 5. Sept. (Eig. Drahtm.) Am Montag vormittag kurz nach halb 11 Uhr wurde im Genfer Reformationssaal die diesjährige Vollversammlung des Völkerbundes von dem gegenwärtigen Ratspräsidenten

Villegas-Chile

eröffnet. In seinen einleitenden Ausführungen schilderte der Präsident die Arbeiten des Völkerbundes während des aufgelaufenen Jahres und unterstrich, daß insbesondere auch Amerika und Rußland sich an einem Teil der vom Völkerbund veranstalteten Konferenzen maßgebend beteiligt haben.

Die Sitzung wurde dann auf kurze Zeit vertagt, um der Mandatskommission Zeit zu ihrer Arbeit zu lassen. Um halb 1 Uhr begann die zweite Sitzung, ohne daß die inzwischen hinter den Kulissen geführten Verhandlungen, über die

Wahl des Präsidenten

eine Einigung zu erzielen, zu einem Erfolg geführt hätten. Die einen hielten an dem Uruguayer Guani fest, der jedoch von einem Teil der Lateinamerikaner aus persönlichen Gründen bekämpft wurde. Sie befürworteten die schon seit einigen Tagen vorgeschobene Kandidatur des Grafen Mensdorffs, des ehemaligen k. und k. Botschafters in London. Auch die Franzosen und Engländer setzten sich für diese Kandidatur ein. Die Deutschen waren ebenfalls für Mensdorff, wenn auch mit gemischten Gefühlen, denn man konnte in dieser Kandidatur einen Versuch erblicken, die Selbständigkeit Oesterreichs zu betonen und so gegen den Anschlußgedanken zu demonstrieren. Alle Versuche, Mensdorffs aus den verschiedensten Gründen schließlich von seiner Kandidatur abzubringen, scheiterten aber an dessen Eitelkeit. Es kam zur Wahl, aus der Guani mit 24 von insgesamt 47 abgegebenen Stimmen hervorging. Mensdorff erhielt nur 21 Stimmen. 2 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Guani dankte in einer kurzen Ansprache für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und betonte, daß mit ihm zum dritten Mal einem Südamerikaner die Ehre der Präsidentschaft zufalle.

In der Nachmittagssitzung wurde von der Bildung der 6 Kommissionen, in welche jede Delegation einen Vertreter entsendet, Kenntnis genommen. Vorsitzende der Kommissionen wurden: 1. Juristische Kommission: Adatschi (Japan), 2. Technische Kommission: Tamtur (Kanada), 3. Abrüstungskommission: Benesch (Tschechoslowakei), 4. Budgetkommission: von Evliga (Holland), 5. Soziale und humanitäre Aufgaben: Hambro (Norwegen), 6. Politische Fragen: Beck (Luxemburg). Die 6 Kommissionspräsidenten sind gleichzeitig Vizepräsidenten der Versammlung, zu welcher statutengemäß noch weitere durch die Versammlung direkt zu wählende Vizepräsidenten kommen. Als solche wurden im ersten Wahlgange gewählt: Scialoja (Italien) mit 43 Stimmen, Briand, Chamberlain und Stresemann mit je 41 Stimmen und Lemone (Haiti) mit 28 Stimmen. Als 6. Vizepräsident wurde im zweiten Wahlgang der österreichische Vertreter Graf Mensdorff mit 32 Stimmen gewählt. Die Präsidenten und Vizepräsidenten der Versammlung wie der Präsident des Tagesordnungs-Ausschusses (de Brouckere) bilden das Büro, in welches auf Antrag des Vorsitzenden ausnahmsweise auch der schweizerische Delegierte Motta in seiner Eigenschaft als schweizerischer Bundespräsident als Ehrenmitglied hineingewählt wurde. Bei der Ueberweisung der verschiedenen Arbeiten an die sechs Kommissionen ist die Frage der Auswahl des Bauprojekts des neuen Völkerbundshauses zur Behandlung durch das Büro vorbehalten worden.

Am Dienstag vormittag finden Kommissionssitzungen statt. Am Nachmittag um 4 Uhr wird in einer Vollversammlung die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundsrates und des Völkerbundssekretariats beginnen.

*

Die Deutschen in den Kommissionen.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Funktm.) Die deutsche Delegation der diesjährigen Völkerbundstagung hatte die großen Kommissionen wie folgt besetzt: Erste Kommission (politische) Stresemann, Zweite Kommission (technische Organisation) Breitscheid, Dritte Kommission (Abrüstung) Bernstorff, Vierte Kommission (Budgetfragen) Kaas, Fünfte Kommission (humanitäre Fragen) von Rheinbaben, Sechste Kommission (juristische) von Schubert mit Prof. Hoetzsch als Stellvertreter.

In der Zweiten Kommission, in der Breitscheid arbeitet, wird insbesondere über die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz beraten werden. Es dürfte sich vor allem darum handeln, wie man diese Beschlüsse in die Tat umsetzen soll. Breitscheid ist bereits jetzt zum Berichterstatter über die Frage der internationalen geistigen Zusammenarbeit bestimmt worden.

*

Wir und der Völkerbund.

Von Rudolf Breitscheid.

Wenn auch in diesem Jahre der Sozialdemokratische Parteivorstand wieder beschlossen hat, daß ich der Aufforderung der Regierung zur Teilnahme an der Völkerbundsdelegation folgen solle, so war dafür in erster Linie die grundsätzliche Einstellung unserer Partei zu der Genfer Organisation maßgebend. Wir sind die ersten gewesen, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gefordert haben. Wir haben uns, als sich der größte Teil der Nation noch ablehnend verhielt, lebhaft um die Verbreitung des Verständnisses für die Notwendigkeit des Weltbundes bemüht. Infolgedessen liegt ein Mitwirken in der deutschen Vertretung auf der von uns innegehaltenen Linie.

Es gibt freilich auch Bedenken. Das erste ist darin zu suchen, daß wir uns in der Opposition zum gegenwärtigen Kabinett befinden. Aber es wird durch die Tatsache unseres wesentlichen Einverständnisses mit der von Stresemann befolgten auswärtigen Politik gemindert. Außerdem würde der sozialdemokratische Vertreter in Genf nicht verpflichtet sein, für Beschlüsse der Regierung, denen er nicht zustimmen kann, einzutreten, und Partei und Reichstagsfraktion büßen in keiner Weise das Recht der parlamentarischen und journalistischen Kritik ein.

Eine andere Sorge fällt schwerer ins Gewicht, und das ist die, ob der Völkerbund in seiner heutigen Gestalt und nach seiner bisherigen Arbeit unsere Unterstützung noch verdient. Sind wir alle eine nach der Schaffung und Erhaltung eines dauernden und wirklichen Friedens strebende Arbeiterpartei überhaupt berechtigt, in ihm an immerhin offizieller Stelle tätig zu sein? Diese Zweifel sind durchaus verständlich, und sie haben gerade in der letzten Zeit durch das Ausscheiden zweier so prominenter Persönlichkeiten wie des Franzosen H. de Jouvenel und des Engländers Sir Robert Cecil aus den Delegationen ihrer Länder neue Nahrung erhalten.

Freilich, Cecil hat seine Demissionen nicht mit der Haltung des Völkerbundes begründet, sondern sich auf die Meinungsverschiedenheiten berufen, die zwischen ihm und dem britischen Kabinett in der Abrüstungsfrage bestehen. Indessen berührt er damit zugleich einen sehr wunden Punkt der Völkerbundspolitik. Trotz ausgedehnter Konferenzen ist man in der Entwaffnung, die das Statut sowohl wie der Versailler Vertrag vorsehen, zu keinem Ergebnis gelangt. Eine der hauptsächlichsten Kriegsgefahren dauert in unverminderter Größe an, und mit Gründen und Scheingründen aller Art können Militärs und Staatsmänner die Verwirklichung einer der fundamentalen Ideen des Völkerbundes hintertreiben.

Aber Jouvenels Rücktritt ist von unserem Standpunkt aus gesehen noch charakteristischer, weil er eine unmittelbare Anklage gegen den Bund bedeutet. Kurz zusammengefaßt gehen die Beschwerden des französischen Politikers dahin: Beschlüsse des Völkerbundes und des Völkerbundsrates bleiben jahrelang unratifiziert; Entscheidungen werden von Sitzung zu Sitzung verschoben; internationale Konflikte finden keine Lösung, so z. B. der zwischen Italien und Jugoslawien, der der Gerichtsbarkeit des Völkerbundes entzogen wurde, weil die anderen Großmächte der Großmacht Italien einen Dienst erweisen wollten; die Gefahr besteht, daß der Völkerbund durch eine Vereinigung der Großmächte ersetzt wird; und endlich, das Statut und die Art, wie es ausgelegt wird, bieten keine wirkliche Sicherheit für die Erhaltung des Friedens.

Jede dieser Anklagen ist berechtigt, und jede muß von uns aufgenommen werden. Ganz in derselben Richtung habe ich übrigens mehrfach im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag Kritik geübt. Sie ist in Zukunft zu verstärken, und wir aus dem Völkerbund etwas mehr machen will als eine bürokratische Registriermaschine, ist verpflichtet, sich ihr anzuschließen. Jouvenel ist durchaus beizustimmen, wenn er sagt, daß das, was man der Organisation, solange sie in den Kinderschuhen stand, zugute halten durfte, heute nicht mehr geduldet werden kann. Sie stagniert, sie ruht sich auf ihren spärlichen Lorbeeren aus. Sie findet nicht mehr den Mut und die Begeisterung, vorwärts zu schreiten.

Seit der großen Tagung von 1924, in der das sogenannte Genfer Protokoll geschaffen wurde, das den Angriffskrieg als internationales Verbrechen brandmarkte, die Schiedsgerichtsbarkeit

Die Koalitionsbrüder des Bürgerblocks.

Die Deutschnationalen werden dem Zentrum gegenüber frech.

Zentrum und Deutschnationale sind plötzlich aneinandergeraten. Anlaß dazu hat der Protest des Zentrumsfraktionsführers von Guerard gegen die schwarzweißrote monarchistische Propaganda der „Kreuzzeitung", des Organs des Grafen Westarp, gegeben.

Die Vorgeschichte: während der Vertagung des Reichstages hat sich die Koalitionsregierung aus Zentrum, Deutschnationalen und Anhängern tot gestellt, während die deutschnationale Presse und andere Feinde der Verfassung einen Feldzug der Sabotage und der Beschimpfung gegen die Republik und ihre Symptome eröffnet haben. Die Preußenregierung ist den Gegnern der Republik entschieden entgegengetreten. Die Reichsregierung und ihre Aemter sind nach dem Prinzip verfahren: nur nicht daran rühren. Man konnte beinahe annehmen, daß sie nach dem Vorbild von Adlon, Aschinger und Co. Neutralität erklären wollte. Angesichts der Entrüstung, die sich darob bei den Republikanern des Zentrums erhob, hat Herr von Guerard sich erlaubt, an die „Richtlinien" zu erinnern. Er hat darauf eine Antwort von der „Kreuzzeitung" erhalten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das Organ des Grafen Westarp (Morgenausgabe vom 3. September 1927) schreibt:

„Wir müssen gegen diese anmaßenden Aeußerungen des Zentrumsführers entschiedensten Einspruch erheben. Sind wir etwa ein Organ der Regierungskoalition, das an deren Politik gebunden ist? Die „Kreuzzeitung" war, ist und wird immer monarchisch sein. Die „Richtlinien" haben für uns keine Bedeutung... Herr von Guerard wird sich schon an die monarchistische Haltung der „Kreuzzeitung" gewöhnen müssen. Eingriffe in unsere Meinungsfreiheit verbitten wir uns".

Das ist die Quittung für die Bürgerblockpolitik des Zentrums: Das Organ des Grafen Westarp wirft dem Zentrumsführer von Guerard die Richtlinien zerrissen vor die Füße.

Auf diesen Akt setzt der Parlamentsdienst des Zentrums die folgende Replik:

„Was wir uns verbitten müssen, ist zunächst einmal diese beleidigende und herabsetzende Sprache, die dieses deutschnationale Parteiorgan, das offizielle Sprachrohr des Führers der Deutschnationalen im Reichstag, des Grafen Westarp, anschlägt. Wir verbitten uns insbesondere diese hochfahrende Art, mit der die „Kreuzzeitung" gegen einen unserer Führer vorzugehen sich erdreistet. Im übrigen müssen wir die ernste Frage an die Deutschnationalen und ihre Führung richten, ob sie Form und Inhalt dieser Kundgebung der „Kreuzzeitung" billigen. Die Deutschnationalen mögen keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß wir vom Zentrum uns eine derartige Sprache unter gar keinen Umständen gefallen lassen. Darüber hinaus aber lassen wir uns erst recht nicht die Sabotage bieten, die die „Kreuzzeitung" gegen die „Richtlinien" als die Grundlage der politischen und parlamentarischen Zusammenarbeit des Zentrums mit den Deutschnationalen betreibt. Die offizielle Leitung der Deutschnationalen wird darüber hinwegkommen, zu diesen Dingen verantwortlich Stellung zu nehmen".

Man ist also hart aneinander. Es scheint uns aber, als sei die Stellung des Zentrums heute weniger stark als zur Zeit der Geburt der Richtlinien — denn schließlich sind die Deutschnationalen in der Regierung, und das Zollgeschäft ist gemacht, während das Reichsschulgesetz nicht voran kommt. Zudem kann selbst die zornigste Tonart die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß das Zentrum sich mit Monarchisten koalliert hat, deren Minister wohl vor einem halben Jahre den Eid auf die republikanische Verfassung geleistet haben, deren Führer jedoch heute erklären: wir sind und bleiben Monarchisten. Auch nicht die andere Tatsache, daß das Zentrum diese Monarchisten einen ganzen Sommer lang ungehindert gegen die Republik hat arbeiten lassen.

*

Noch eine nationale Flegelei.

Der Reichskanzler hat am Sonntag in Dortmund den Versuch gemacht, seine deutschnationalen Bundesgenossen in der Regierung hinsichtlich der Flaggenfrage durch heftige Worte zu bekehren. Er führte dabei u. a. aus, daß er es mit nationaler Gesinnung nicht für vereinbar halten könne, wenn auch heute noch mancher statt von Schwarzrotgold immer noch von Schwarzrotgelb spreche. Die „Kreuzzeitung" antwortete heute darauf: „Herr Marx mag sich noch so viel Mühe geben. Die Farbe ist doch gelb und nicht gold."

Es handelt sich hier bereits das zweite Mal um eine Erklärung des Organs von Westarp, aus der hervorgeht, daß man im deutschnationalen Lager garnicht daran denkt, die Richtlinien einzuhalten. Man bleibt monarchistisch und schimpft auf die schwarzrotgelbe Reichsfahne, Marx und Guerard schimpfen dagegen, ohne praktisch etwas Ernsthaftes zu unternehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0001

wenigstens für rechtliche Streitfragen obligatorisch machte, die vermittelnde Tätigkeit des Rates auf eine sichere Basis stellte, die gemeinsame Exekutive gegen den Friedensbrecher regelte, usw., fehlt dem Völkerbund der starke Auftrieb. Er beschränkt sich darauf, schlecht und recht die laufenden Geschäfte zu erledigen und bietet darüber hinaus die sicher sehr wertvolle Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen der Staatsmänner.

Nun liegen die Dinge so, daß die Organisation als solche nicht eigentlich schuldig ist. Das Genfer Protokoll ist ein Stück Papier geblieben, weil die meisten Staaten — an der Spitze England — sich nicht zu seiner Ratifizierung entschließen konnten. Und wie darf man von Genf neue Ideen erwarten, wenn London und Rom, Paris und Berlin diese Ideen entweder nicht selber haben oder sich ihrer Durchführung widersetzen. Der Völkerbund ist in der Hauptsache, was die Regierungen sind, und die Regierungen sind, was die Völker aus ihnen machen. Der Schwerpunkt liegt in den einzelnen Ländern. Dort ist anzusetzen. Dort muß der lächerlichen Ueberspannung des staatlichen Souveränitätsbegriffs entgegengetreten werden. Dort sind mit einem Wort die Grundlagen für einen wahren Völkerbund zu schaffen.

Die Aufgaben, die dabei insbesondere der Arbeiterklasse erwachsen, brauchen im einzelnen nicht aufgezählt zu werden. Erinnert sei nur noch einmal an die unbedingte Notwendigkeit, die Staaten zu verpflichten, jede Kriegserklärung von einer vorhergegangenen Volksabstimmung abhängig zu machen. Die Tagungen des Völkerbundes haben für uns Sozialisten heute namentlich den Wert, daß wir die Stimmungen der anderen und die Fortschrittmöglichkeiten feststellen können, und daß wir imstande sind, den Versuch zu machen, unsere Auffassungen von der politischen Organisation der Welt Leuten nahezubringen, die nicht auf dem Boden des Sozialismus stehen. Fassen wir unsere Aufgabe so auf, halten wir uns frei von allen Illusionen, und bedenken wir, daß das Hauptfeld unserer Tätigkeit nicht in Genf liegt, so kann das Recht zur Teilnahme an der Delegation nicht bestritten werden.

*

Briand und Chamberlain.

Genf, 6. Sept. (Eig. Funkm.) Der französische Außenminister hatte am Montag eine längere Aussprache mit dem englischen Außenminister Chamberlain. In den Besprechungen dürfte neben dem polnischen Vorschlag auf Erweiterung der Sicherheiten für die polnische Westgrenze der Rücktritt Lord Cecils ausführlich besprochen worden sein.

Der polnische Vorschlag überflüssig.

Paris, 5. Sept. (Eig. Drahtm.) Der polnische Vorschlag eines neuen allgemeinen Sicherheitspaktes hat in der hiesigen Oeffentlichkeit keine günstige Aufnahme gefunden. In verschiedenen Blättern wird ein solcher Pakt angesichts des Bestehens des Völkerbundspakts und der Abkommen von Locarno als völlig überflüssig bezeichnet.

Besatzungsverminderung angeordnet.

10 000 Mann weniger im Rheinland.

Genf, 5. September. (Eig. Drahtm.) Am Montag nachmittag hat Briand namens der Alliierten dem deutschen Außenminister Stresemann die Note mit der Ankündigung der Truppenherabsetzung im Rheinland überreicht. Am Montag abend wurde noch darüber verhandelt, ob die Note sofort im Wortlaut veröffentlicht werden soll oder nicht. In einer zweiten demnächst zu erwartenden Note soll die genaue Spezialisierung der Truppenherabsetzung mitgeteilt werden.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Funkm.) In der amtlichen Meldung über den Empfang der am Montag von Briand übermittelten Note über die Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland heißt es, daß eine Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke um 10 000 Mann auf 60 000 Mann erfolgen soll. Diese Maßnahme will man in kürzester Frist durchführen. Ueber die Einzelheiten, insbesondere die Erleichterungen, die diese Maßnahme für die Bevölkerung des besetzten Gebietes mit sich bringen dürfte, ist eine weitere Mitteilung in Aussicht gestellt.

Die Reichsregierung betrachtet mit diesem Ergebnis ihre Aktion zu Gunsten einer Reduzierung der Besatzungstruppen als abgeschlossen. Man wird trotz der großmäuligen deutschnationalen Presse in absehbarer Zeit keine neue Aktion mit dem Ziele einer weiteren teilweisen Reduzierung der Besatzung vornehmen. Da einstweilen und wohl mindestens bis zu den entscheidenden allgemeinen Neuwahlen von 1928 ein Abkommen über die Gesamträumung nicht zu Stande kommen dürfte, so bedeutet das schon, daß sich nach der angekündigten Zurückziehung der 10 000 Mann auf längere Zeit am Bestand der Besatzungsarmee nichts mehr ändern wird.

Was sagen die Beamten dazu.

Deutschnationale Beamtenvertreter.

Vor kurzem trafen ein führender sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und zwei Gewerkschaftssekretäre mit dem bekannten deutschnationalen Reichstags- und sogenannten Beamtenabgeordneten Schmidt-Stettin zusammen. Es entspann sich ein Gespräch über die Neuregelung der Besoldung, in dessen Verlauf der Abgeordnete Schmidt-Stettin gefragt wurde, ob er es nicht auch für das Beste halte, doch an dem bisherigen Gruppenaufbau festzuhalten und eine angemessene Aufbesserung der Bezüge, besonders für die unteren Gruppen, durchgeführt würde.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete erklärte darauf:

„Sie wissen ja selbst genau Bescheid! Sie haben doch — wandte er sich an den früheren Reichstagsabgeordneten — 1920 mit mir an maßgebender Stelle an der Besoldungsreform gearbeitet und die Beamten kennengelernt. Ich bin heute nach meiner Rückkehr vom Reichsfinanzminister in Marienbad zu Herrn K. von der Hauptverwaltung der Reichsbahn geladen worden. Die Beamten wollen ja gar keine Gehaltserhöhung und verlangen in ihren bereits zahlreich vorliegenden Petitionen nur die höhere Einstufung mit der Begründung, daß sie mit den anderen Gruppen nicht zusammen eingestuft werden wollen. Den Wunsch kann man ihnen ja erfüllen.

Als ihm darauf geantwortet wurde, daß bei dieser Auffassungsweise Herr Schmidt und seine Partei ja bei den nächsten Wahlen etwas erleben könnten, antwortete er seelenruhig: „Ich hänge nicht von den paar Beamten ab. Meine bauern wählen mich schon wieder".

Das ist Herr Schmidt-Stettin, wie er leibt und lebt. Dieser „Beamten"-abgeordnete des DBG., der noch kürzlich dazu ausersehen war, im „Beamtenbund" über die Tätigkeit des Reichstags für die Beamten zu berichten, pfeift auf die Beamten. Für seine politische Haltung sind seine Bauern maßgebend,

Katholikentag und Schulgesetz.

Reichskanzler Marx: Was die Bischöfe sagen, ist für das Zentrum entscheidend.

Dortmund, 5. September. (Eig. Drahtber.)

Am Montag erreichte das kultur- und schulpolitische Bekenntnis des Katholikentages seinen Höhepunkt. Reichskanzler Marx, der die Kundgebung der katholischen Schulorganisation als ihr langjähriger Vorsitzender leitete, verkündete das katholische Bekenntnis zum Schulideal unter leidenschaftlicher Anfeuerung der kirchlich-religiösen Empfindungen der Hörer. Er sowohl wie der Hauptreferent, Pfarrer Dr. Offenstein aus Wilhelmsburg bei Hamburg, wandten sich in schärfster Weise gegen die Anhänger der Simultanschule in den eigenen Reihen, die die Einheit des Katholizismus in einer entscheidenden Frage störten.

„Weltunterkan der kirchlichen Obrigkeit"

— das ist das Schulprogramm des Kanzlers, das nach seiner Auffassung erst zu einem Teil seine Verwirklichung im neuen Reichsschulgesetzentwurf findet.

Marx erklärte u. a., daß die Schulfrage für den Katholizismus eine Erziehungsfrage und keine Unterrichtsfrage sei. Nach dem Reichsschulgesetz habe der Katholizismus noch weitere Forderungen anzumelden, die sich auf die Privatschulen, den Religionsunterricht in den Berufsschulen und endlich auf das Lehrerbildungsgesetz beziehen. Je eher der gegenwärtige Kampf um die Schule zu Ende sei, desto eher könne sich der Katholizismus diesen neuen positiven Aufgaben zuwenden. Marx forderte endlich zur Kampfrüstung des katholischen Volkes für die nächsten Monate auf: „Die Schulfrage ist für uns eine Weltanschauungsfrage, in der unsere Kirche und unser Episkopat absolut entscheidend sind.

Wenn die Bischöfe sagen,

katholische Schulen für katholische Kinder,

dann ist die Sache für uns entschieden."

In diesen Bemerkungen des Reichskanzlers wurde deutlich erkennbar, daß die Hauptziehung des Zentrums bei seinem Zusammenarbeiten mit der Rechten in der Hoffnung auf weltanschaulichen Erfolgen beruht. Das ist der Preis, für den soziale und politische Rücksichten zurückgestellt werden.

Pfarrer Offenbach ging noch weit über Marx hinaus. Er sprach von christenfremden Elementen, die die Simultanschule forderten. Generalsekretär Köhler von der katholischen Schulorganisation fügte hinzu, wenn das katholische Volk irgendwo seine Einigkeit brauche, dann in der Schulfrage. Wer sich ihr entgegenstelle, schone die politischen Gegner.

Diese Absage an Wirth

und andere Linkspolitiker des Zentrums war wohlüberlegt und fand in der Versammlung nicht den mindesten Widerspruch.

Die Universalität des Katholizismus, der alle Gebiete ländlichen Lebens und Wirkens umfassen will, bekundete sich in einem bemerkenswerten Referat über

Körperkultur und Gotteskindschaft.

Der Generalpräses Wolker-Düsseldorf bekannte sich ganz überraschend zu einer positiven Einstellung zur Körperkultur. Der Redner forderte Andacht vor der Schönheit des menschlichen Körpers und seiner Pflege. Er zeichnete aber auch die sich daraus ergebenden sozialen Aufgaben, sprach von kapitalistischem Monismus und sagte, daß ausreichendes Essen, menschliches Wohnen die erste Forderung jeder wahren Körperkultur sein müßte. Die Katholiken sollten sich stärker als bisher um diese Fragen kümmern und sich dem Alkohol und Nikotin nicht nach gesellschaftlicher Unsitte unterordnen. Eine entsprechende Mahnung an die Akademiker fand lauteste Zustimmung.

Man nahm dann eine ganze Anzahl von Entschließungen über

das gute Buch und die Presse

an, wobei auch auf das Anwachsen der sogenannten Sensationspresse hingewiesen wurde. Ueber katholische Volksbildungsaufgaben der Gegenwart sprach Antz vor stark gelichteten Höhrerreihen. Seine Ausführungen gipfelten in der Ablehnung der bloßen Verstandeskultur. Bildung müsse verbunden sein mit der Anerkennung der Gemütskräfte und der ewigen Sittengesetze. Infolge des lehrerhaften Tons fand die Rede bei weitem nicht die Beachtung wie die übrigen Ausführungen, obwohl der Redner ein starkes Bekenntnis zum Friedensgedanken und zum loyalen Zusammenarbeiten mit anderen Volksgenossen ablegte.

Am Montag nachmittag hielt der österreichische Bundeskanzler

Dr. Seipel

auf dem Katholikentag sein mit Spannung erwartetes Referat über

Arbeit und Kapital nach christlicher Auffassung".

Wer eine grundlegende Auseinandersetzung über das entscheidende Spezialproblem erwartet hatte, wurde tief enttäuscht. Unter stark dogmatischen Formulierungen, die von einem gut gepolsterten Gewissen zeugten, bemühte sich Seipel darzulegen, daß der Katholizismus in Wirtschaftsfragen weder reaktionär oder revolutionär sein könne. Man solle wohl an der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen mitarbeiten, aber man müsse sich dabei von der gefährlichen

Irrlehre der Ueberschätzung der Arbeit

frei machen. Arbeit sei nur möglich auf Grund vorhandener Güter, die ein Geschenk Gottes seien. Die grundlegende Frage, wie es zu rechtfertigen sei, daß diese Güter, also die Produktionsmittel, dem Privatbesitz ausgeliefert würden, berührte Seipel überhaupt nicht. Als kluger Taktiker sprach er freilich von künftigen Entwicklungsmöglichkeiten, mit denen sich der Katholizismus zu ihrer Zeit auf Grund seiner Sittengesetze abzufinden haben werde. Wohl könne der Kapitalismus grausam und unchristlich sein. Diese Gefahr drohe aber auch beim Sozialismus, vor allem dann, wenn er statt der ewigen Fackel Gottes sich Ersatzrechte aus ungeduldigen und leicht verzagenden Menschenherzen entlehne. Die Hörer wußten mit dieser jeder Entscheidung ausweichenden rein theoretischen Betrachtung sehr wenig anzufangen, weil ihnen sehr schnell die innere Gefühlsstätte dieses Sprechers, der mit deutlicher Spitze gegen den Sozialismus sprach, offenbart wurde.

Sie wurde erst wieder wärmer, als

Dr. Sonnenschein-Berlin

mit erschütternden Beispielen die soziale Not der Großstädte schilderte und die Aufgaben der katholischen Charitas, wie er sie deutet, umriß. Sonnenschein bekannte sich dabei ausdrücklich zur Zusammenarbeit mit anderen Wohlfahrtseinrichtungen und sagte, daß auch in den sozialist. Organisationen oft genug das glühende Feuer echt christlicher Nächstenliebe emporlodere. Mit treffenden Worten kennzeichnete dieser Redner Dilettantismus, Lieblosigkeit, Formengeist und Heuchelei auch im eigenen Lager. Seine Bemerkung, daß denen, die daheim Egoisten seien, keine Pilgerfahrt nach Konnersreuth oder nach Lurdes nützen werde, wurde von demonstrativem Beifall unterstrichen.

In der Generalversammlung des Augustiner-Vereins der Zentrumspresse kam es am Sonntag übrigens zu

lebhaften Auseinandersetzungen über den Fall Wirth.

Marx und andere versuchten alle Bedenken zu zerstreuen, die von Wirth und anderen gegen das Reichsschulgesetz erhoben wurden. Der Zentrumsabgeordnete Rheinländer erwiderte auf verschiedene Einwendungen, daß mit der Linken die Schulfrage nicht zu lösen gewesen sei. Der Präsident des Badischen Landtages, Dr. Baumgartner, erklärte, daß man an allen maßgebenden Stellen der Badischen Zentrumspartei das Verhalten Wirths auf das schärfste mißbilligt habe. Dem Angegriffenen erstand ein Verteidiger in der Person des Verbandspräses der katholischen Arbeitervereine, Dr. Müller-München-Gladbach, der auf die Gefahr hinwies, daß weite katholische Arbeiterkreise sich mit Wirth vom Zentrum abwenden würden, wenn man nicht mit größter Vorsicht vorgehe. —

deren Gunst er nicht verlieren darf, um wiedergewählt zu werden und nicht die Beamtenschaft. Sie fängt für ihn erst beim Inspektor oder Amtmann an, zu deren Kreise er selbst gehört. Diese Kreise haben nichts gelernt und nichts vergessen; sie glauben in der Weise, die im alten Obrigkeitsstaat üblich war, nämlich durch Petitionen ihre Lage zu verbessern; durch Petitionen, in denen sie fordern, daß sie mit den anderen, die in ihrer Gruppe sind, nicht zusammen eingestuft werden wollen, weil sie etwas Besseres seien. Der alte Klassengeist und Kastendünkel lebt in ihnen fort. Es sind die Leute, die z. B. in einer solchen „Petition" „ehrerbietigst" von der Reichsbahnverwaltung die Verleihung von „Achselstücken", einen „zweireihigen Interimsrock", Mützenabzeichen in Form eines Eichenlaubkranzes" wie die Reichswehr fordern, weil es für sie „tief beschämend" sei, mit einem „Pförtner" oder „Schaffner" „verwechselt" zu werden.

Von der Deutschen Nothilfe.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, trat am 2. September unter dem Vorsitz des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer der Preußische Landesausschuß der Deutschen Nothilfe zusammen, um über die Verteilung der Mittel Beschluß zu fassen, die aus dem Reichsausgleichsfonds der Nothilfe für das preußische Staatsgebiet zur Verfügung gestellt worden sind. Es wurden insgesamt rund 159 000 RM auf die Provinzialausschüsse der Deutschen Nothilfe verteilt. Die Mittel entstammen dem Ertrage aus dem Vertrieb der Wohlfahrtsbriefmarken und dienen der Linderung leiblicher Not in Ergänzung der öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen.

Bombenanschlag auf den Obersten Gerichtshof?

Brooklyn (bei Newyork), 5. Sept. Durch eine Explosion, die man auf ein Attentat zurückführt, wurden erhebliche Beschädigungen im hiesigen Gebäude des Obersten Gerichtshofes hervorgerufen. Die Polizei verhaftete zwei Personen, die sich verdächtig benommen hatten und zu fliehen versuchten. Sie sind später jedoch wieder freigelassen worden, da die angestellten Untersuchungen ihre Unschuld erwiesen haben.

Der Fall Rakowski

scheint in Frankreich das Signal zu einer allgemeinen Kommunistenhetze gegeben zu haben. Alle, auch die unwahrscheinlichsten Ereignisse der letzten Tage, werden den Kommunisten in die Schuhe geschoben. Die Blätter der Rechten verlangen lärmend den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland.

Der russische Botschafter Rakowski ist am Montag in aller Eile aus der Sommerfrische nach Paris zurückgekehrt. Er wird voraussichtlich versuchen, die Angelegenheit in persönlicher Aussprache mit den zuständigen Pariser Stellen beizulegen.

Die Schießerei in der Sowjet-Botschaft.

Warschau, 5. Sept. (Eig. Drahtm.) Im Zusammenhang mit dem Vorfall in der hiesigen russischen Gesandtschaft hat sich jetzt ein bisher unbekannter polnischer Zeuge gemeldet, nach dessen Aussagen der Erschossene den Sowjetbeamten in keiner Weise bedroht haben soll. Vielmehr soll er von dem Beamten hinterrücks überfallen und erschossen worden sein. Daraufhin habe sich einer der Beamten absichtlich eine unbedeutende Wunde zugefügt, um damit den angeblichen Ueberfall zu begründen. Die polnische Presse fordert neuerdings für die Erschießung Traktowicz' von Rußland volle Genugtuung. Andererseits bemerkt der sozialistische „Robotnik", daß ein diplomatischer Konflikt zwischen Polen und Rußland im Zusammenhange mit dem tragischen Zwischenfall in keinem Falle zu erwarten sei.

Aufgelöster Gemeinderat.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Funkm.) Die Regierungskommission des Saargebietes hat, wie von dort gemeldet wird, den Gemeinderat von Dillingen aufgelöst. Dieser Gemeinderat hatte bisher eine kommunistische Mehrheit, mit der praktische Arbeit nicht zu leisten war.

Zur Aussprache über die Besoldungsreform ist vom Reichsfinanzminister der Allgemeine Deutsche Beamtenbund für Mittwoch, den 7. September, eingeladen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0002

Englischer Gewerkschafts-Kongreß.

Die Programmrede des Präsidenten Hicks.

Edinburgh (Schottland), 5. September. (Eig. Drahtb.). Der britische Gewerkschaftskongreß, der wegen der bevorstehenden Auseinandersetzung über die Stellung der britischen Gewerkschaften zum internationalen Gewerkschaftsbund und den Russen von der gesamten internationalen Arbeiterbewegung mit größter Spannung erwartet wurde, ist am Sonntag mittag mit einer großen programmatischen Rede des Präsidenten Hicks eröffnet worden. Dieser wies zunächst darauf hin, daß die britische Gewerkschaftsbewegung ungeschwächt durch die Nachwirkungen des großen Arbeitskampfes von 1926 hindurchgegangen sei, wenn auch verschiedene Gewerkschaften schwer zu leiden hatten und beträchtliche Einbuße an Mitgliedern erlitten hätten. Die Gesamtbewegung sei heute

einflußreicher, erfahrener und ihres Zieles bewußter

als vor Jahresfrist. Er ging hierauf zunächst auf das Antigewerkschaftsgesetz der Regierung ein, welches entscheidend zur Einigung der Gewerkschaftsbewegung beigetragen habe. Der Kongreß werde die nötigen Schritte erwägen, die erforderlich sind, um die britische Gewerkschaftsbewegung aufs Neue den jetzigen Erfordernissen anzupassen. Die Kräfte der Entwicklung seien stets stärker gewesen und die Unstimmigkeit des Antigewerkschaftsgesetzes werde bald sichtbar werden. Auf die Frage im Bergbau übergehend, betonte Hicks, daß dort die Situation bedenklicher sei als jemals zuvor. Wir können

nicht eine Rationalisierung im Sinne der Arbeiterbewegung schaffen.

Nachdem er noch auf die Notwendigkeit hingewiesen hatte, den Zusammenschluß des Kapitals mit entsprechender Konzentration der Kräfte der Arbeiterschaft zu beantworten, trat er aufs lebhafteste für eine bessere Ausrüstung der Möglichkeiten ein, welche durch die gemeinsamen Besprechungen mit den Unternehmern gegeben seien. Solche Verhandlungen würden zeigen, wie weit eine Zusammenarbeit zwischen Unternehmern und Arbeitern zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Industrie und des Lebensstandards der Arbeiterschaft möglich seien.

Zum internationalen Gewerkschaftsproblem

übergehend, betonte Hicks, die britische Gewerkschaftsbewegung müsse sich immer mehr ihrer internationalen Pflichten und Rollen, die ihr im Rahmen dieser nationalen Bewegung zufalle, bewußt werden. Es wurde allgemein erwartet, daß Hicks jetzt auf die Beziehungen des internationalen Gewerkschaftsbundes eingehen werde. Diese Erwartungen wurden nicht erfüllt. Er erwähnte weder den I. G.-B. noch den Pariser Kongreß mit einem einzigen Worte. Auf die

Beziehungen zu Rußland

übergehend, stellte er fest, er wisse sehr wohl, daß in den Reihen der britischen Gewerkschaften die Erfahrung stärker als die Arroganz sein werde, mit welcher die Russen den Engländern sagten, wie sie sich aufzuführen haben. Man werde jedoch nicht vergessen, durch welche furchtbar schweren Zeiten die Russen durchgegangen seien. Die heutigen Führer Sowjetrußlands sähen die Welt durch die Brille ihrer Erfahrungen, während des Zarismus an. Die russischen Methoden seien nicht auch notwendigerweise für andere Länder geeignet. Er führte weiter aus: Unsere russischen Kameraden haben viel gesehen und viel gelernt und unser Gefühl der Solidarität und Kameradschaft macht es uns zur Pflicht, diese Angelegenheit weiter zu gehen und in richtigem Sinne zu betrachten.

Gewerkschaftliches.

In der Herrenkonfektion haben sich die Arbeitgeber nunmehr bereit erklärt, zur Festsetzung eines Verhandlungstermins nach dem 5. September mit den Arbeitnehmerorganisationen in Verbindung zu treten. Der Antrag der Arbeitnehmerverbände, vor der Zeit des vertraglich abgeschlossenen Ablaufstermins Lohnveränderungen vorzunehmen, wurde von den Arbeitgebern abgelehnt. Zu gleicher Zeit haben sie zum 31. Oktober die Stundenberechnung gekündigt und eine Reihe von Verschlechterungsanträgen gestellt.

Soziales.

Ein Notschrei der Berufsmusiker.

Der Deutsche Musiker-Verband, eine freigewerkschaftliche Organisation, die dem Afa-Bund angehört, bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Tausende deutscher Berufsmusiker sind gezwungen, ein jammervolles Dasein zu fristen, weil ihnen das Arbeitsgebiet von unzähligen Personen, die Musik im Nebenberuf betreiben, streitig gemacht wird. Während die Berufsmusiker gezwungenermeise leiten müssen und bittere Not mit ihren Familien leiden, werden die Arbeitsgelegenheiten der Berufsmusiker in Sälen, Gartenlokalen, Kaffeehäusern, Kinotheatern, bei Vereins- und sonstigen Privatfestlichkeiten durch Militärmusiker, musizierende Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte sowie durch ein ungeheures Heer von Dilettanten und musikalischen Schwarzarbeitern aus Kreisen der Arbeiterschaft, der Angestellten und Gewerbetreibenden, aber auch von zum Teil recht minderwertigen Auslandsmusikmachern, besetzt. Welchen Umfang dieser Mißstand angenommen hat und welche Bedrängnis die deutschen Berufsmusiker dadurch erleiden, mögen folgende Zahlen dartun:

Von den etwa 50 000 deutschen Berufsmusikern ist allerhöchstens die Hälfte in einem mehr oder minder festen Arbeitsverhältnis. Die andere Hälfte, also gut 25 000 Personen, mit Familien über 70 000 Menschen, ist jahraus, jahrein, lediglich auf den Verdienst aus gelegentlicher Musiktätigkeit angewiesen. Diesen 25 000 Berufsmusikern stehen 4000 Militärmusikern, sehr gering geschätzt etwa 10 000 nebenamtlich musizierende Beamte und weit über 20 000 Dilettanten und sonstige nebenberuflich musizierende Personen — Mitglieder von Musikvereinen, Studenten, Schüler usw. — gegenüber.

Daß viele Saalbesitzer und Inhaber von sonstigen Musikbetrieben mit Vorliebe Nichtberufsmusiker beschäftigen, ist leider Tatsache, denn die Nichtberufsmusiker lassen sich, weil sie schon aus ihrem Hauptberuf Einkommen beziehen, jeden Lohndruck willig gefallen. Außerordentlich zu bedauern aber ist es, daß selbst zahlreiche gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer sich nicht scheuen, musikalische Schwarzarbeit zum Schaden der Berufsmusiker zu verrichten und noch Unterstützung von seiten weiter Kreise des erwerbstätigen Volkes finden. Trotz aller bisher vom Deutschen Musiker-Verbande geleisteten Aufklärungsarbeit dürfte die gekennzeichnete Haltung des Publikums im wesentlichen auch auf Unkenntnis der Sachlage zurückzuführen sein. Jeder rechtschaffene Mensch wird aber zugeben müssen, daß auch der Berufsmusiker lebens- und existenzberechtigt ist und wird es daher verstehen, wenn die Berufsmusiker das erste Anrecht auf die musikalischen Arbeitsstellen und Verdienstmöglichkeiten fordern.

Diese gerechte Forderung kann zu einem großen Teil erfüllt werden, wenn alle Angehörigen der werktätigen Bevölkerung immer und überall darauf achten, daß bei allen Gelegenheiten, wo Musik benötigt wird, in erster Linie Berufsmusiker herangezogen werden.

Von den musikalischen Schwarzkünstlern ist ein Einsehen leider nicht zu erwarten. Das hat die Erfahrung gelehrt. Deshalb muß das Publikum selbst mithelfen, diesem die Berufsmusiker und damit die Musikkunst schädigenden Treiben der musizierenden Beamten, Dilettanten usw. ein Ende zu bereiten. Es grenzt geradezu an Wahnsinn, daß auf der einen Seite sich unzählige Personen einen Doppelverdienst aus der Musiktätigkeit schaffen, während auf der anderen Seite die Berufsmusiker der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen müssen — und nur deshalb, weil ihnen durch die Doppelverdiener und musikalischen Schwarzkünstler das ihnen zukommende Arbeitsfeld streitig gemacht wird!

An alle guten Menschen, die über ein gesundes Rechtsempfinden verfügen, ergeht der Ruf:

Unterstützt nicht das musikalische Doppelverdienertum, beschäftigt bei festlichen Veranstaltungen keine Militär-, Beamtenmusiker, keine Dilettanten und sonstige musikalische Schwarzarbeiter! Sorgt dafür, daß in den Lokalen, wo ihr verkehrt, Berufsmusiker beschäftigt werden! Meidet Lokale, deren Inhaber sich weigern, Berufsmusiker einzustellen und zu beschäftigen!

Kleine Chronik.

Ein 13jähriger als dreifacher Lebensretter

Otto Hertel,
der 13jährige Lebensretter, hat in Marienwerder drei Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Die Ueberquerung des Ozeans.

Das Kolonialministerium in Kanada hat eine Hilfsaktion unter Führung eines ehemaligen Kriegskameraden von Kapitän Hamilton, dem Chefpiloten der „St. Raphael" eingeleitet, um die Küste von Labrador in einem Umkreis von 2000 km nach dem verschollenen englischen Flugzeug abzusuchen. Freilich glaubt man im Ministerium, daß nur wenig Hoffnung besteht, die Flieger, selbst wenn sie in der Nähe von Labrador heruntergegangen sein sollten, nach so langer Zeit noch lebend anzutreffen. Trotz dieses aller Vorausicht nach unglücklich verlaufenen Versuches, den Ozean in der Richtung von Europa nach Amerika zu überfliegen, bestehen immer noch andere Pläne, um dieses schwierige Problem zu lösen. So trägt sich u. a. der englische Kapitän Meindosh, der am Sonntag abend von Bristol nach der irischen Hauptstadt Dublin geflogen ist, mit der Absicht, bei günstigem Wetter mit drei Passagieren in einem Fokker-Wasserflugzeug nach Amerika zu fliegen. Auch Kapitän Courtney, der zunächst eine Notlandung in Spanien hat vornehmen müssen, beabsichtigt, sobald wie möglich seinen Flug auf der ursprünglich vorgesehenen Route über die Azoren und Neufundland fortzusetzen.

•

Die beiden Weltflieger

Brock und Schlee sind am Montag morgen in ihrem Flugzeug „Stolz von Detroit" nach Allahabad weitergeflogen.

•

Der verhauene Ozeanflieger.

Aus Paris wird gemeldet, daß der französische Flieger Gibon, der Pilot des blauen Vogels, unweit von dem Flugplatz le Bourget von mehreren Männern verprügelt wurde. Sie warfen Gibon Mangel an Mut vor und bearbeiteten ihn so stark, daß er am Montag den ganzen Tag über das Bett hüten mußte.

Nette Aussichten, wenn in Zukunft der Verzicht auf Selbstmord mit Prügeln bestraft wird.

•

Zwei französische Militär-Flieger verbrannt.

Montag früh schlug in der Nähe des Militärflugplatzes La Malmaison ein Flugzeug, das einen Uebungsflug nach Metz ausführen wollte, infolge dichten Nebels so heftig auf den Boden auf, daß es in Flammen aufging. Beide Insassen, ein Unterleutnant und ein Sergeant, verbrannten.

Bergmannslos. Auf der Zeche Mont Cenis III bei Herne ging am Montag morgen eine 20 Meter lange Strecke zu Bruch. Dabei wurden ein verheirateter und ein unverheirateter Bergarbeiter verschüttet. Sie konnten erst nach mühevoller Arbeit als Leichen geborgen werden. Ein weiterer schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche Bruchstraße bei Langendreer. Dort wurden zwei verheiratete Bergarbeiter von Kohlenmassen verschüttet. Sie konnten ebenfalls nur noch tot geborgen werden.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sonntag abend auf der sehr belebten Bremer Chaussee bei Harburg. Als dort ein Auto ein anderes zu überholen versuchte und es dabei streifte, riß der Lenker des berührten Wagens erschreckt das Steuer herum, fuhr in eine Gruppe von Fußgängern und stürzte dann mit dem sich mehrfach überschlagenen Wagen über die hohe Böschung der Straße hinab. Dabei wurden drei Personen getötet, fünf schwer und eine Anzahl anderer leichter verletzt. Die Toten und Schwerverletzten wurden von Privatwagen ins Krankenhaus gefahren. Eine Untersuchung der Katastrophe ist eingeleitet worden.

Mißernte für Pommern.

Aus Stettin wird gemeldet, daß für Pommern von einer Regierungskommission die Ausfälle bei Roggen und Weizen durch Ernteschäden auf 60 Prozent beziffert wurden. Der Schaden wird auf insgesamt 1 Million Rentenmark beziffert. Die Großagrarier dürften also bald an das Reich mit einer Schadenersatzforderung von 2 Millionen Mark herantreten.

Die Gattenmordaffäre Erdelyi hat eine schwer belastende Wendung für den Angeklagten erfahren. Die Polizei hat den beschäftigungslosen Franz Boros verhaftet, der das Geständnis abgelegt hat, dem Angeklagten bei der Verwertung der gefälschten Wechsel behilflich gewesen zu sein. Erdelyi habe vor seiner Abreise nach Millstadt erklärt, er fahre nach Wien, um eine großes Geschäft abzuwickeln, müsse jedoch vorher seine Frau aus dem Wege schaffen. Boros hatte zunächst nur angenommen, Erdelyi wolle seine Frau fortschicken. Erst bei der Nachricht vom Tode der Frau sei ihm der Sinn dieser Aeußerung aufgegangen.

Admiral Kato, der den Oberbefehl über die japanische Flotte während der Belagerung von Tsinglau führte, ist, wie Reuter aus Tokio meldet, gestorben.

Die Trockenlegung der Zuidersee. Die Hauptarbeit der Trockenlegung der Zuidersee ist noch zu leisten und wird viele Jahre in Anspruch nehmen. Die jetzt durchgeführte Trockenlegung des Probepolders von Andijk hat jedoch bewiesen, daß diese größte Kulturleistung unserer Zeit durchaus durchführbar ist. Die Trockenlegung geschieht in der Weise, daß zwischen bestimmten Punkten der Zuidersee gewaltige Deiche gezogen und das dazwischen liegende Gebiet durch Turbinen-Wassermühlen leergepumpt wird. Diesem Zweck dient auch der Probepolder bei Antijk, dessen Eindeichung jetzt soweit fertig ist, daß mit der „Trockenmahlung", wie der technische Ausdruck lautet, begonnen werden konnte. Das gewonnene Gelände wurde bereits zur Bewirtschaftung verpachtet.

Ein Vater zur Bluttransfusion für seinen Sohn aus dem Gefängnis geholt. In diesen Tagen wurde ein siebenjähriger Knabe auf selten dramatischer Weise vor langem Leiden — wahrscheinlich sogar vor dauerndem Siechtum bewahrt. Der kleine Peter Millithone war schon früher im Bellevue-Hospital in Newyork behandelt und dann — wie es schien — gesund entlassen worden. Im Kindergenesungsheim in Sea-Cliff aber erlitt er einen Rückschlag und mußte in das Krankenhaus zurücktransportiert werden. Man stellte dort nun fest, daß das Leiden in viel gefährlicherer Form als früher wieder gekommen sei und sich zur Rettung des kleinen Patienten unbedingt eine Blutübertragung notwendig machte. Sofort erklärte sich die Mutter des Knaben dazu bereit — jedoch ergab die ärztliche Untersuchung der Frau, daß ihr Blut für den beabsichtigten Zweck untauglich sei. Weinend sagte die Frau nun, daß sie zu arm sei, um jemanden zu bezahlen, der sich sein Blut für das Kind abnehmen lasse. Ihr Mann befinde sich im Tombs-Gefängnis von Newyork zur Verbüßung einer Freiheitsstrafe. Sofort wandte sich der Leiter des Hospitals an den Polizeirichter des Bezirks und dieser schrieb einen Brief an die Gefängnisdirektion, in dem er um Beurlaubung des Mannes bat, falls dieser sich entschlösse, sein Blut für das Kind zu opfern. Das geschah. Die Operation wurde vollzogen und bei dem kleinen Kranken zeigten sich sehr bald nach der Transfusion schon die ersten Anzeichen der Besserung. Der Vater liegt erschöpft, natürlich jetzt gleichfalls im Hospital, wo er sehr gut gepflegt wird. Man nimmt an, daß der Polizeirichter aus Anlaß dieses Falles ein Gnadengesuch für den Mann einreichen wird.

Eine ganze Stadt eingeäschert. Die kleine russische Stadt Kock, die etwa 3000 Einwohner zählte, ist am Sonntag durch eine große Feuersbrunst vollständig vernichtet worden. Menschenleben sind dem Brande nicht zum Opfer gefallen.

Mordtaten im Wahnsinn. In Youngstown im amerikanisch. Staate Ohio erschoß ein aktiveisoser italienischer Stahlarbeiter in einem Anfall von Wahnsinn seine Frau, seine drei Töchter, drei seiner Enkelkinder und verwundete schwer eine Schwiegertochter, zwei Nachbarn und einen der Polizisten, die ihn verhafteten. Drei andere Enkelkinder, die durch einen Zufall unverletzt geblieben waren, fand man weinend neben den Leichen sitzend. Der Attentäter erklärte der Polizei, er habe seine ganze Familie umbringen wollen. Als er zuletzt sich selbst erschießen wollte, habe der Revolver versagt. — In der Kopenhagener Vorstadt Gentofte hat ein 20jähriger Student am Sonntag in einem Anfall von Geistesgestörtheit die Gattin eines Bankprokuristen, den er zuvor in einen anderen Vorort gelockt hatte, erschossen und die Leiche furchtbar verstümmelt. Hierauf versuchte er, noch drei andere Personen zu töten, wurde jedoch schließlich überwältigt und verhaftet. Bei der polizeilichen Vernehmung gab er die Erklärung ab, er habe im Laufe des Sonntags 8 Personen aus Rache für ihm zugefügte Beleidigungen ermorden wollen. In seinem Besitze wurden noch 40 Patronen gefunden.

Wiederaufnahme des Grosavescu-Prozesses? Der Vertreter des minderjährigen Kindes des ermordeten Heldentenors Grosavescu hat beim Landgericht Wien den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die von der Anklage des Mordes freigesprochene Gattin des Sängers gestellt. Der Antrag gründet sich auf neue Zeugenaussagen, nach denen Frau Grosavescu vor der Bluttat wiederholt die Absicht ausgesprochen habe, ihren Gatten umzubringen, sodaß von einer momentanen Sinnesverwirrung der Mörderin bei Begehung ihrer Mordtat keine Rede sein könne.

Zusammenschluß der deutschen und österreichischen Bühnen. Die österreichischen Bundestheater haben ihren Beitritt zum Deutschen Bühnenverein erklärt. Die Verhandlungen über die damit zusammenhängenden sehr zahlreichen künstlerischen und wirtschaftlichen Fragen stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Dieser Zusammenschluß wird auch für die berufliche und soziale Stellung der Schauspieler von großer Wichtigkeit sein.

Der Schauspieler Joseph Klein, eins der bewährtesten Mitglieder des Berliner „Deutschen Theaters", ist in der Nacht nach langem schweren Leiden im Alter von 64 Jahren gestorben. Klein, der aus Brünnn stammte, war als junger Schauspieler in Meiningen, Wien und München tätig gewesen und im Jahre 1900 nach Berlin ans „Lessing-Theater" gegangen. Als Max Reinhardt das „Deutsche Theater" übernahm, folgte Klein ihm und hat so bis zu seinem Tode mehr als 20 Jahre lang den Reinhardt-Bühnen angehört. Er besaß eine bemerkenswerte Kunst der Charakterisierung und hat noch in der vorigen Spielzeit in dem „Bonaparte" von Fritz von Unruh eine wichtige Rolle verkörpert.

Der Starnberger See von zwei Jungens durchschwommen. Am Sonntag haben zwei zwölfjährige Knaben aus München in etwas mehr als zwei Stunden den Starnberger See an seiner breitesten Stelle (5 Kilometer) durchschwommen. Die Knaben sind Hans Hammler und Peppi Reuberger.

Beim Fallschirmabsprung tödlich verunglückt. Bei einem Flugtag stürzte der bekannte Flieger Triebner, der einen Fallschirmabsprung vorführte, tödlich ab. Während Frau Triebner zweimal sicher aus dem Flugzeug abgesprungen war, entfaltete sich bei dem Absprung ihres Mannes der Schirm nicht, so daß der Pilot aus etwa 50 Meter Höhe zur Erde stürzte. Er war sofort tot.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0003

Gestern früh 7½ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden in ihrem 34. Lebensjahre meine inniggeliebte Frau, meines Kindes gute, treusorgende Mutter

Marie Parbst

geb. **Ecke.**

Halberstadt, den 6. September 1927.

Leo Parbst.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Sonntag früh, 9½ Uhr starb nach langem schweren Kriegsleiden mein lieber guter Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kriegsinvalide

Friedrich Rost

im Alter von 47 Jahren.

Halberstadt, den 5. September 1927.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Agnes Rost

geb. Reberch.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Bei der im Handelsregister B unter Nr. 108 verzeichneten Firma:

„Chemische Industrie A.-G. in Halberstadt"

ist heute eingetragen:

Die Liquidation der Gesellschaft ist beendet, die Firma ist erloschen.

Halberstadt, den 1. September 1927.

Das Amtsgericht, Abt. 6.

In der Zwangsversteigerungssache des Kaufmanns **Karl Knoche in Derenburg** fällt der auf den **8. September 1927** anberaumte Termin weg.

Halberstadt, den 6. September 1927.

Preuß. Amtsgericht, Abt. 4.

Aufhebung einer Straßensperrung

Die angeordnete Sperrung des „Klint" wird vom **5. September 1927, vormittags 8 Uhr ab aufgehoben.**

Quedlinburg den 2. September 1927.

Die Polizeiverwaltung.

Erfinder—Vorwärts

strebende, Verdienstmöglichkeit?

Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist"

gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

„Chinesische Heilige Lilie"

oder **„Weihnachtsnarzisse"**

braucht keine Erde, sondern nur Kieselsteine und Wasser

zur Vegetation. Die Entfaltung ihrer herrlichen Blüte fällt gerade in die Weihnachts- und Neujahrszeit und wirkt da besonders festlich und feierlich. Außerordentlich viel Freude bereitet es, die Entwicklung dieser merkwürdigen Blume zu beobachten: Wie sich mit großer Schnelligkeit zunächst die feinen Wurzeln entwickeln, sich durch die Kieselsteine schlingen und winden, wie der zarte Blattmantrieb die Hülle der Zwiebel sprengt und wie schließlich der schlanke Blütenschaft mit der festlichen Blüte gekrönt wird.

5 10 25 50 Stck. Knollen

1.80 3.40 8.— 15.— RM.

Bei Abnahme von schon 10 Stck. Knollen wird eine dazu passende Glasschale kostenlos mitgeliefert.

Ferner offeriere ich zur jetzigen Pflanzzeit in bester Prachtmischung:

Hyazinthen	4.—	RM.
Gefüllte Tulpen	1.—	„
Einfache Tulpen	0.80	„
Crocus in all. Farben gem.	0.50	„
Narzissen in all. Farben gem.	1.50	„

— pro 10 Stück —

Georg Ebert, Naumburg S.

Pflanzenversand

Postschließfach 146 Nordstr. Nr. 6

Gastspiel der berühmten

20 Glazeroffs

Russische Kunst-Gesang- und Tanz-Revue

Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. September im „Elysium".

Vorverkauf bei Rummert: 2.00 1.50 1.00 0.80

Ein Ereignis für Halberstadt am 7. and 8. September im **„Elysium"** sind die

20 Glazeroffs

Russische Kunst-Gesang- und Tanz-Revue

Vorverkauf bei Rummert: 2.00 1.50 1.00 0.80

Bekanntmachung.

Diejenigen ganz unbemittelten diesjg. Einwohner, die einen Lesebolzettel für das nächste Winterhalbjahr zu lösen wünschen, werden aufgefordert, sich bis zum

25. September 1927

im Magistratsgeschäftszimmer (Zimmer 11) zu melden. Der vorjährige Holzzettel ist vorzulegen.

Osterwieck (Harz), den 2. September 1927.

Der Magistrat. Stolze.

Sternwarte

Jeden Mittwoch:

Künstler-Konzert

Anfang 3½ Uhr. Eintritt frei.

SPD. Frauengruppe Halberstadt.

Am Mittwoch, den 7. September, abends 8 Uhr, findet im Saale des Gewerkschaftshauses ein

Unterhaltungs-Abend

statt. Wir bitten die Genossinnen um zahlreiche Beteiligung. Gäste sind willkommen.

Mädchen

28 Jahre, sucht Stellung als einfache Stütze zum 1. Oktober; im Haushalt erfahren. Offerten unter E. 105 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut möbliertes **Wohn- u. Schlafzimmer** mit Küchenbenutzung an kinderloses Ehepaar oder einzelne Dame zu verm. Angebote unter **M. 148** an die Geschäftsst. d. Zeit.

Wohlriechender **Ofenlack** Flasche 50 Pfennig. **F. C. Günther.** Drogerie

---

Empfehle: **Grieß-Birnen** zum Einmach., sowie Falläpfel, Eßäpfel, Kochbirnen, Grünkohlpflanzen u. Erdbeerpflanzen.

Ad. Richard jr. Gärtnerei **Am Berge 2.**

Empfehle: **Neue Vollheringe Neuen Sauerkohl Neue Linsen**

W. Hampe Nachf. Inh.: F. H. Könnecke Hüblingerstraße 15. Fernsprecher 1014.

Gutes Schweinefutter für Entgelt abzugeben. **„Wiener Kaffee"** Schmiedestraße Nr. 22.

Möbelpolitur Rats-Apotheke.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem werten Publikum von Halberstadt u. Umg. zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage **Schmiedestraße 22,** im Hause **„Wiener Café"** eine

Frühstücks-Stube

mit Stehbierhalle

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur das Beste vom Besten preiswert zu verabfolgen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Erich Mook und Frau.

Reiner Korn!

aus Roggen und Weizen gebrannt

Kein Branntwein aus Monopol- oder Kartoffelsprit

Liter 3.00 Mk.

Wilhelm Hampe Nachfl.

Inh.: F. H. Könnecke

Hüblingerstraße 15. Fernsprecher 1014.

Moderne Bildereinrahmung

sauber, schnell und preiswert

Großes Lager in **Kunstblättern** sowie **gerahmten Bildern**

Fritz Hirsch, Martiniplan 22.

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern, wie von der Gans ger. m. u. Daunen, dopp. ger. Pfd. 2.50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk., kl. Fed. (Halbd.) 5 Mk., f. zarte 6 Mk. Edel ½ Daun. 6.50, Ia 7.50 Mk. Ger. ger. Fed. m. Daunen 4 u. 5 Mk., dochgr. 5.75 Mk., Ia 6.25, aller f. 7.25 u. 8.25 Mk. Ia Halbd. 8.75 u. 10 Mk. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Bes. geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. u. nehme was n. gefällt auf meine Kosten zurück.

Rudolf Gielisch, **Neutreebin 105** Oderdr. Gänsemästerei.

Präparat. Viehleberthran Vieh-Lebertran-Emulsion Rats-Apotheke.

Die interessante Broschüre:

USSR

Als Arbeiter-Delegierter in Rußland

USSR

von **ARTHUR KOCH,** Miesbach ist soeben erschienen

Preis 30 Pfennig

Zu beziehen durch:

Volksbuchhandlung

Halberstädter Tageblatt.

---

mit dem Doppelschrauben-Dampfer

»OCEANA«

(Sonder-Touristendampfer)

Vom Januar bis Mai 1928

Von Hamburg über die Atlantischen Inseln durch das westliche Mittelmeer nach Genua

Große Orientreisen und Osterfahrt

Dampfer »Oceana« ist der einzige deutsche Dampfer, der lediglich zu Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See verwendet wird. Das Schiff fährt nur I. Klasse

Weitere Mittelmeerfahrten mit dem Dreischrauben-Luxusdampfer »Reliance«

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAPAG

HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25

Vertretung in **Halberstadt:**

Johannes Schaefer

Heinrich-Juliusstr. 10 I.

Särge

in jeder Größe empfiehlt zu soliden Preisen

G. Försterling

Quedlinburg, Breitestraße 37.

Nie wiederkehrende **Möbel-Gelegenheit!**

Speisezimmer, Eiche, m. Standuhr, Buffet 2 m breit . . . **500 Mk.**

Herrenzimmer, Eiche, mit Klubsessel, Bibliothek 2 m breit, **500 Mark.**

Schlafzimmer, Eiche, Schrank 1.80 m breit, **500 Mark.**

G. Jentzsch, Magdeburg, Breiterweg 150.

Fahrgeld wird vergütet. Freier Bahnversand!

Fahre

ab 8. September wieder regelmäßig jeden Montag und Donnerstag mit einspännigem Fuhrwerk von Quedlinburg nach Halberstadt und zurück. Bestellungen auf zu befördernde Gegenstände und Botenwege aller Art werden bei **Lehmuth,** Bakenstraße Nr. 4 (Tel. 2334) und **Hallensleben,** Gerberstr. Nr. 2 (Tel. 1984) entgegengenommen.

Herrmann Ehlers, Quedlinburg.

Chaiselongues gute Arbeit best. Material v. **35.—**

Sofas für Küchen von **75.—**

Plüschsofas von **125.— Mk.**

Bequeme Teilzahlung 10% Kassen-Rabatt

Fabrikläger: **Gustav Behrens,** Hobeweg 47. Fernruf 1229.

Hühneraugenpflaster auf grünem Samt, **Hühneraugencellot** Rats-Apotheke.

Siebgewebe

in allen Abmessungen und all. Maschenweiten, fertige Siebe, für alle Zwecke lieferbar. Gewebe wird auch in kleinen Stücken abgegeben.

Fritz Krippner, Drahtwarenfabrik Halberstadt, Roonstr. 11.

Beitallstürme

löste allabendlich während der Magdeburger Theaterausstellung die

Russische Kunst-Gesang- und Tanz-Revue der 20 GLAZEROFFS aus.

Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. September im „Elysium"

Vorverkauf bei Rummert: 2.00 1.50 1.00 0.80

Während der Dahlienschau

vom 6. bis 8. September zeigt die

Firma Adolf W. Bürger

in einem Sonderraum des Stadtparks:

„Die Anwendung der Blume bei Freud und Leid."

Zur Besichtigung ladet alle Blumenfreunde herzlichst ein

Adolf W. Bürger

Blumenhaus der modernen Binderei

nur H. d. Richthaus 2.

Telephon 2907.

Am 5. September 1927, sind auf dem Schießplatz Wahn in Köln **der Matrose Max Reichpietsch und der Heizer Albin Köbis** wegen angeblicher Meuterung und Hochverrat **erschossen.**

Wer sich über die damals in der „Kaiserlichen Marine" herrschenden Zustände genau informieren will, der lese die hochinteressante Schrift:

Die

Marine-Justizmorde 1917

Die

Admirals-Rebellion 1918

von **Wilhelm Dittmann.**

PREIS NUR 1.00 MARK

Erhältlich in der **Volks-Buchhandlung Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.**

Für Neubauten und Reparaturen

bringe ich meine **Baulempnerei u. mein Installationsgeschäft** in Erinnerung und empfehle mich zu guter Ausführung bei solider Berechnung

Karl Drittel, Halberstadt

Harmonie-Straße 13.

Sichern Sie sich rechtzeitig bei **Rummert** einen Platz für

Mittwoch, den 7. und Donnerstag, den 8. September, dem

Gastspiel der weltberühmten 20 Glazeroffs

im **„Elysium"**

Preise: 2.00 1.50 1.00 0.80 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 209. Mittwoch, 7. September 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 6. September.

Verbesserung der Erwerbslosen-Unterstützung.

Eine notwendige Korrektur.

Mit dem 1. Oktober können alle diejenigen Erwerbslosen, denen bisher die Unterhaltung „mangels vorliegender Bedürftigkeit" vorenthalten wurde, in den Genuß der Unterstützung kommen. Voraussetzung ist, daß sie in den letzten 52 Wochen 13 Wochen lang in einer nach dem neuen Gesetz versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben. Die Berechnung der Unterstützung erfolgt in diesen Fällen sofort nach den neuen Grundsätzen des Gesetzes. Arbeitslose, die am 1. Oktober bereits in Unterstützung stehen, erhalten zunächst ihre Unterstützung in der bisherigen Höhe weiter. Würden sie nach der Staffelung des neuen Gesetzes schlechter gestellt werden als bisher, so haben sie das Recht, bis zum 1. April 1928 (soweit bis dahin ihr Unterstützungsanspruch reicht) in der bisherigen Höhe weiter unterstützt zu werden. Wäre der Unterstützungsbeitrag jedoch nach dem neuen Gesetz höher als bisher, so können sie die höhere Unterstützung erhalten, jedoch nicht bereits vom 1. Oktober an, sondern von einem Zeitpunkte, den der Vorstand der Reichsanstalt noch bestimmt, spätestens aber vom 1. Dezember 1927 an.

Aenderung der Krankenversicherung.

Auch in der Krankenversicherung bringt der 1. Oktober einige Aenderungen mit sich. Durch ein neues Gesetz ist vor allem die sogenannte „Versicherungsgrenze" erhöht worden. Bis jetzt gehören Angestellte zur Krankenkasse nur dann, wenn sie weniger als 2700 RM. im Jahre verdienen. Vom 1. Oktober 1927 ab ist diese Grenze auf 3600 RM. heraufgesetzt. Alle Angestellten, die weniger als 3600 RM. im Jahre erhalten, müssen von diesem Tage ab wieder zur Krankenkasse gemeldet werden, auch wenn sie bisher nicht in der Kasse waren.

Eine zweite sehr wesentliche Aenderung tritt durch die neue Arbeitslosenversicherung ein, die ebenfalls am 1. Oktober 1927 in Kraft tritt. Bisher brauchten Hausgehilfen keine Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zahlen, wenn sie oder ihre Arbeitgeber einen Antrag an die Krankenkasse stellten, daß sie von den Beiträgen befreit zu werden wünschten. Das hört nun ab 1. Oktober 1927 auf. Von diesem Tage ab müssen alle Hausgehilfen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten. Dafür können sie aber natürlich auch Leistungen von der Arbeitslosenversicherung beanspruchen, wenn sie arbeitslos werden.

Die Beiträge werden durch die Krankenkasse eingezogen. Die Kasse behält davon keinen Pfennig, sie muß vielmehr die gesamte Summe ungesäumt an das Arbeitsamt wieder abliefern. Das ist leider nicht genügend bekannt, und viele Versicherte und Arbeitgeber schelten deshalb auf die „teure Krankenkasse". Die Krankenkasse kann nichts dafür.

— **Gewerkschaftskartell-Sitzung.** Die zum Montag abend einberufene Sitzung des Ortsausschusses der Gewerkschaften war gut besucht. Unter Geschäftlichem teilte der Vorsitzende mit, daß in der Zeit vom 17. bis 22. Oktober der Kursus des ADGB. hier im „Monopol" stattfindet. Das Bezirkssekretariat stellt hierzu die Lehrperson. Im Herbst sollen Kollegen bestimmt werden, die hieran teilnehmen. Zur Krankenkassenausschußwahl wurden eine Reihe von Mitteilungen gemacht und aufgefordert, die heute (Dienstag) stattfindende Vertretersitzung zu besuchen. Genosse Riemann kritisiert die Art und Weise, in hetzerischer Weise die DKK-Kredite an die Industrie gegeben hat. Den Gewerkschaftsfunktionären wird empfohlen, sich zeitig mit dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Arbeitslosenversicherungsgesetz zu befassen. Dazu sind Broschüren erschienen, auf die hingewiesen wird. Für das Kurtheater stehen den Gewerkschaften Karten zum Vorzugspreis bei Steigerwald, Burgstraße 9 und in den Verteilungsstellen des Konsums zur Verfügung. Der Bezirksleiter, Genosse Wernicke-Halle, ging dann des Näheren auf das Arbeitsgerichtsgesetz ein. Die in öffentlich-rechtlichen Körperschaften sitzenden Vertreter haben die Pflicht, sich eingehend mit dieser Gesetzesmaterie zu beschäftigen, damit Fehlurteile verhindert werden. Redner ging dann sehr eingehend auf das Gesetz ein, das er in seine ganzen Einzelheiten zerlegte. Starker Beifall wurde dem Redner zuteil. Kollege Riemann bedauerte die Verlegung des Arbeitsgerichts nach Halberstadt. Kollege Beckmann-Elbingerode bedauerte diese Verlegung ebenfalls, zumal die finanzielle Belastung außerordentlich groß ist. Bedauerlich sei weiter, daß den 1000 Kalkfteinarbeitern keine Vertretung zugebilligt sei. Die Einstellung des Formaljuristen in arbeitsgerichtlichen Sachen sei so weltfremd, daß man sein Erstaunen nicht unterdrücken könne. In seinem Schlußwort weist Genosse Wernicke nach, daß die Verlegung des Sitzes nach Halberstadt nicht Schuld des Bezirkssekretariats sei. Die ministerielle Entscheidung hat gegen den Willen Wernigerodes entschieden. In Verschiedenem wird darauf hingewiesen, daß am 24. September der Holzarbeiterverband sein 35jähriges Bestehen feiert. Es wird aufgefordert, sich zu beteiligen. Der Vertreter des Fabrikarbeiter-Verbandes, Genosse Beckmann, fordert die Gewerkschaften auf, darauf zu achten, daß ihre erwerbstätigen weiblichen Familienangehörigen sich ebenfalls der Organisation anschließen. Das Verhalten der Werksleitung der Pfaffabrik wird schärfstens kritisiert. Nichtsweniger das der Firma Bergmann, Beckenstedterweg. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

— **Heiterer Wilhelm Busch-Abend.** Am Mittwoch, den 7. September, abends 8 Uhr, findet im städtischen Kurhaus ein heiterer Wilhelm Busch-Abend mit weit über 300, teils farbigen Lichtbildern statt. Die beliebte und bekannte Hauptdarstellerin des Kurtheaters Hanne Ilchegge bringt die beliebtesten u. bekanntesten Werke unseres Meisterhumoristen Wilhelm Busch, so die tausendfach belachte ergötzliche Hundegeschichte „Plisch und Plum" mit dem schadenfroh lächelnden Kaspar Schlich, die Geschichte von dem übermütigen, unartigen Raben „Hans Huckebein" und nicht zuletzt die beste und unübertrefflichste Satyre der Menschheit „Die fromme Helene". Der Vorverkauf in den beiden Kurtheatervorverkaufsstellen Zigarrenhaus Ramme, Westernstor und Papierhandlung Schaffhäuser, Breitestr., ist bereits eröffnet. Die Eintrittspreise sind niedrigst gehalten und betragen 1.50, 1.— und 0.80 Mk. Die beliebten Stammplätze werden bis zum 6. September reserviert.

— **Kleinkaliberschießen.** Mittwoch, abends 8 Uhr, im „Monopol" Besprechung aller Interessenten. Das Erscheinen Aller ist Pflicht.

— **Herbergslotterie.** Die Reihengewinne, das heißt die Gewinne im Werte von 75 Pfg., welche auf die Losnummern die mit 0, 2, 4, 6 und 8 enden, können in der Volksbuchhandlung, Burgstraße 9, nachmittags von 4 bis 7 Uhr gegen Rückgabe der Lose in Empfang genommen werden. Die Gewinne bestehen aus Büchern, Bildern, Taschenmessern und Messingtellern.

— **Liederabend.** Auf dem Lindenplatz in Hasserode singen am Mittwochabend 8 Uhr die Arbeiter-Gesangvereine „Einigkeit" und „Harmonia" unter Leitung des Kapellmeisters Steinbrecher, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

— **Unfall.** Der Arbeiter Adolf Hinze erlitt am Freitag abend beim Sturz vom Rade einen schweren Schädelbruch, der die Ueberführung ins Kreiskrankenhaus erforderlich machte.

— **Wichtige Verkehrsregelung!** Von der Polizeiverwaltung wird geschrieben, daß in kurzer Zeit eine neue Straßenpolizeiverordnung erlassen wird. Besondere Vorkommnisse haben es notwendig gemacht, schon jetzt eine vorläufige Regelung des Fahrverkehrs in einigen Straßen durchzuführen. Um Unglücksfälle zu vermeiden, sind die Unterengengasse, Oberengengasse und die Kochstraße als sogenannte „Einbahnstraßen" bezeichnet worden. Sie dürfen nur nach einer Richtung hin befahren werden und zwar von Fahrzeugen aller Art einschließlich Kleinwagen, sowie für Radfahrer, Reiter und Viehtreiber. Entsprechende Richtungs- und Verbotsschilder werden an den Eingängen der betr. Straßen in kurzer Zeit angebracht werden. Die Unterengengasse darf nur in westlicher Richtung von der Burgstraße bis zum Markt befahren werden. Die Oberengengasse nur in östlicher Richtung von der Marktstraße bis zum Liebfrauenkirchhof. Die Kochstraße nur in südlicher Richtung von der Unterengengasse bis zur Marktstraße.

Aus Halberstadt.

Die tödlichen Unglücksfälle in Preußen 1925.

Die Bedrohung des menschlichen Lebens durch gewaltsame Einwirkungen zufälliger Art hat in Preußen im Jahre 1925 zu mehr als 15 000 tödlichen Unfällen geführt, und zwar starben infolge von Unfällen 11 974 männliche und 3 220 weibliche Personen; das sind auf 100 000 Lebende 64,9 bzw. 16,4, insgesamt 39,9. Die Gesamtsterblichkeit durch Unfälle hat im Jahre 1925 gegenüber dem Vorjahre wieder etwas zugenommen. Auf dem Lande ist die Unfall-Sterbeziffer gegenüber 1924 nur wenig gestiegen; die Hauptzunahme entfällt auf die Städte. Im übrigen ist die Zunahme ausschließlich durch eine Vermehrung der tödlichen Unfälle beim männlichen Geschlecht bedingt. Bekanntlich ist die weit stärkere Bedrohung des männlichen Geschlechts zum großen Teil auf Berufsverunglückungen zurückzuführen, aber nicht hierauf allein; denn schon bei den Kindern von 0—5 Jahren ist die Unfall-Sterblichkeit der Knaben fast doppelt, bei denen von 5—15 Jahren beinahe dreimal so hoch wie die der Mädchen. Bei den über 15 Jahren alten Personen verschiebt sich das Verhältnis noch mehr zuungunsten des männlichen Geschlechts. Im Jahre 1925 verunglückten im Alter von 0—5 Jahren 1 744 (1 071 m., 673 w.), von über 5—15 Jahren 1 257 (925 m., 332 w.) und von über 15 Jahren 12 193 (9 978 m., 2 215 w.) Personen. Was die Art der tödlichen Unfälle anlangt, so fanden von den 15 194 tödlich Verunglückten des Jahres 1925 mehr als drei Fünftel ihren Tod durch die drei Hauptarten tödlicher Unfälle, nämlich durch Sturz (3 893), Ueberfahren (3 012) und Ertrinken (2 528) ebenso wie im Jahre zuvor, in dem von 14 574 tödlichen Gesamtunfällen 3 620 durch Sturz, 2775 durch Ueberfahren und 2 609 durch Ertrinken herbeigeführt worden waren.

Ferner starben 1925 (1924) 1 309 (1 207) Personen durch Verschütten und Erschlagen, 1 178 (1 104) durch Verbrennen und Verbrühen, 735 (772) durch Ersticken (darunter 577 (597) durch Rauch und Gase), 604 (554) durch Erschießen, Schußverletzungen und Explosionen 353 (344) durch Maschinenverletzung, 312 (325) durch Vergiftung, 300 (277) durch den elektrischen Strom, 241 (246) durch Schlag und Biß von Tieren, 96 (120) durch Blitzschlag, 81 (136) durch Erfrieren, 72 (23) durch Sonnenstich. Außerdem kamen 19 (8) Personen durch tödliche Unfälle beim Luftverkehr ums Leben. Die tödlichen Unfälle durch Kraftwagen stehen seit 1924 an der Spitze der tödlichen Unfälle durch Fahrzeuge aller Art, 1925 wurden 1 332 tödliche Unfälle durch Kraftwagen gemeldet, wozu noch 233 weitere durch Motorräder kommen. Gegenüber dem Jahre 1924, in dem 1 088 durch Kraftwagen und 135 durch Motorräder hervorgerufene

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graeser.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Das Wetter — obwohl es längst strenger Frost hätte sein können — war so weich und mild geworden, wie an einem Märztage, wenn die ersten Stare kommen und die Schwarzdrossel in den obersten Aesten der Bäume ihr Frühlingslied pfeift.

Solch ein sonderbarer Winter war es diesmal. Der „harte Mann" schien mit den wenigen Wochen Frost und dem heftigen Schneefall im November genug gegeben zu haben. Es klang ganz wunderlich, daß bald Weihnachten sein sollte, und die Ankündigung der Festgeschenke in den Zeitungen wirkte befremdend.

Willy glaubte, im Müll des Alltagslebens dahinzukriechen — seltsam für sein Empfinden nur, daß sich da plötzlich etwas offenbarte, was wie Romantik anmutete.

An dem Tage, da er Lizzie erwartete, dampften — in der großen Gärtnerei, die sich auf dem Gelände hinter der Kirche ausdehnte — die Düngerhaufen wie im Herbst. Die Finken schlugen als gehe es auf den Frühling zu, und am Himmelsblau standen große, weiße Wolkenschiffe wie sonst nur im Sommer, wenn sich das Getreide im lauen Winde neigte und die Akazien ihren berauschenden Duft ausströmten . . . .

Die Erde war weich von einem linden Regen, der in der Nacht sanft und leise niedergegangen. Die Menschen aber, in ihrem Gefühl ganz irre geworden, konnten sich nicht zurechtfinden in der Jahreszeit.

Als Lizzie kam — eine der ersten, die aus der Kirche traten — war etwas seltsam Ueberlegenes in ihrem ganzen Wesen — sie überragte Willy gleichsam.

Mit gelassener Ruhe hörte sie an, was er sagte.

„Ich möchte nicht, daß du einen Unschuldigen einer Sünde zeihst —"

Ja, sie sagte, „zeihst!"

„Dieser Brief, den ich damals bekam, war nicht von einem sondern von einer adeligen Dame. Er war auch nicht anonym, sondern mit vollem Namen unterschrieben: Brigitte von Bemack heißt sie — deine andere Braut, von die ich mir nie hab was träumen lassen. Brauchste denn zweie daß du noch immer bei mir kommst? Ich hab dir doch Bahne frei gemacht — nu könnt ihr euch doch ungestört lieben!"

„Nein — denn jenes Mädchen und ich — jeder von uns hatte erkannt, daß wir uns nie angehören könnten. Darum sind wir auseinandergegangen. Das war schon zu der Zeit, ehe ich die Laube bezog. Seidem habe ich sie nur noch einmal auf dem goldenen Hochzeitsfest meiner Großeltern wiedergesehen — wir haben auch nur ein paar Worte miteinander gesprochen, aber ich fühlte, daß ich den Wert in ihren Augen verloren habe. Sie sagte, daß wir unser Leben zimmern müßten".

„Ach ja — ihr mögt ja sehr jebildet miteinander jesprochen haben, das hab ich schon aus ihrem schönen Brief jemerkt, der wie jedruckt war und — — —"

„Zeig ihn mir!"

„Den hab ick jleich kurz und klein jerissen, weil ich ihn nicht mahr haben wollte, denn ich vertraute dir zu sehr. Erst nach und nach ist mir 'ne Laterne aufjejangen, daß es stimmen könnte, und da bin ich dir aus'n Weg jejangen, denn ich hab auch meinen Stolz, obschon sie jo schön schrieb, daß höchste Liebe keinen Stolz kennt!" Lizzie lachte höhnisch auf.

„Das habe ich ihr jesagt, und das hat sie wohl ins Herz getroffen, und da wollte sie offenbar nicht mehr stolz sein!"

„Siehste, wie du ihr verstehst!"

„Eben nicht — ihr Verhalten ist mir da sie ja doch ganz ihrer Kunst leben will, völlig unverständlich!"

„Vielleicht hat sie jemerkt, daß es mit die Kunst nischt ist und da macht sie jetz keene Kunststücke mehr, sondern will dir!"

„Dann hätte sie doch an mich geschrieben!"

„Dazu war sie vielleicht doch noch zu stolz, und es war doch auch praktischer, mir jleich kalt zu stellen, indem sie mir Honig um den Mund schmierte — —"

„Sei doch nicht so verbittert, Lizzie", bat er und faßte ihre Hand, „wenn ich den Brief gelesen, hätte ich dir vieles erklären können, was du anders auffaßt. Ich habe ja nicht einmal etwas von diesem Schreiben geahnt — —"

„Wie kommt sie denn dazu — diese hinterlistige Schlange! Jemiß, ihr feiner Papa wird wohl nich mit den Leierkasten auf die Höfe jehen — aber ob sie dir mehr liebt, als ich, kann sie doch janich wissen . . ."

Lizzie hatte sich abgewandt, starrte den Weg hinunter. Ein paar letzte Kirchgänger kamen da noch. Willy wurde erst aufmerksam, als einer von ihnen grüßte — es war Fritz Krummacher, der mit einem erstaunt-fragenden Blick auf das Paar rasch weiterging.

„Du kennst den auch?" Lizzie sah ihn forschend an.

„Schon vom Militär! Und du?"

„Ich kenne ihn aus der Zeit wo ich noch Vaters Essen brachte — dann is er auch manchmal bei uns jekommen und hatte einen Kiecker auf mir".

„So?"

„Ja!"

„Na — und du?"

„Weiter nischt — ick wollte ihn nich, obschon er mir jleich jeheiratet hätte, wenn ich man ja jesagt hätte!"

„Ich war neulich bei ihm — er hat eine nette alte Mutter — es ist rührend, wie die beiden zusammenleben!"

„Ja — da hätte ich nich reinjepaßt — da hätte ich mir mit die Olle bald jekabbelt. Was sollte ich ihn mit seine Mutter in Unfrieden bringen? Und da hab ich nee jesagt. Außerdem wollte ich was Besseres — und dann kamste du ja auch!"

„Wenn du so entschieden sein kannst, dann sage mir doch, wie du dir nun unser weiteres Verhältnis gedacht hast! Ich biete alles auf, um eine Entfremdung zu verhindern, finde aber keine Unterstützung bei dir — im Gegenteil!"

„Ich weiß, daß du bei der Oberin warst — aber die darf uns doch nischt erlauben, sonst kommen die Bräutigams von die andern auch. Nu will ick dir mal was sagen — Willy . . ."

Sie schluckte erregt, wurde rot und blaß. „Ick jeb dir vogelfrei — du kannst machen, was du willst! Ich will jewiß keinen ins Unjlück bringen — warum also dir jerade? Und wenn du unjlücklich wirst, werd ick's doch erst recht! Du hängst an mir, weil ich das erste Mädchen war, die dir janz jlücklich jemacht hat — als ob ich nich ooch dadurch jlücklich jeworden wäre! Nu sind mir's jewesen — ich bin dir ebenso dankbar für wie du mir, warum soll ich dir aber die Hucke vollpacken fürs janze Leben? Du wirst nich ewig Maurerjeselle bleiben — warum soll ich dir denn eine Last sein, wenn ich nich mehr zu dir passe? Kommst du nach ein halbes Jahr und sagst, du kannst nich ohne mir leben und will ich dann auch noch — schön dann nehmen wir uns Stube und Küche und schlagen uns durch — jetzt aber wird Schluß jemacht, als wenn's für immer sein soll!"

Sie hatte das heftig, fast atemlos vor innerer Erregung hervorgestoßen — jetzt hielt sie ihm die Hand hin. „Ich hab's mir die janze Woche überlegt, nu hab ich's dir jesagt und nun is nischt mehr zu ändern — adje — mach's gut!" Sie ergriff seine widerstrebende Hand, drückte sie heftig — ging rasch davon.

Er sah ihr erschrocken nach, rief flehend ihren Namen, aber sie wandte sich nicht mehr um. Schmerzliche Ergriffenheit überwältigte ihn. Nun war er wieder in dieser Einsamkeit des Gefühls, die er so oft schon in seinem Leben ausgekostet. „Lizzie — geliebtes, schönes Mädchen — nun willst du auch noch dieses Opfer bringen, das dich unglücklich macht! Aber ich liebe dich so sehr — —"

Wie aus einer Erstarrung frei geworden, eilte er ihr nach, aber sie war schon im Hause verschwunden — eine Schwester mit wachsbleichem, verschlossenem Gesicht trat ihm entgegen, machte eine milde Abwehrbewegung, schloß dann sanft-entschieden die Tür. —

An der nächsten Straßenecke stand Fritz Krummacher, der wohl auf ihn gewartet hatte. Sein Gesicht verzog sich nicht wie sonst zu einem freundlichen, gutmütigen Lächeln, sondern blieb ernst — aus seinen Augen sprach geheime Verzagtheit.

„Warum geben Sie mir nicht ordentlich die Hand —" sagte Willy grob — „raus mit dem, was Sie mir sagen wollen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0005

Unfälle mit tödlichem Ausgange festgestellt wurden, bedeutet dies eine Gesamtzunahme um mehr als 27 v. H.! Bis zum Jahre 1924 hatten die Eisenbahn-Unfälle nach Zahl der Opfer an erster Stelle gestanden; sie sind nunmehr an die zweite gerückt — 1925 verunglückten durch dieses Verkehrsmittel tödlich 806 (1924: 747) Personen. Hier ist natürlich die Zahl der Berufsunfälle besonders hoch; unter den Umgekommenen befanden sich nicht weniger als 303 (1924: 291) Eisenbahnbeamte und -arbeiter.

---

* **Temperatur und Besuch im Sommerbad.** Heute früh Luft 22, Wasser 19, Besuch gestern zirka 1000.

* **Arbeiter-Sänger-Werbewoche.** Das für Donnerstag auf dem Johannesbrunnen angesetzte Platzsingen muß wegen früh hereinbrechender Dunkelheit schon abends um 7¼ Uhr beginnen. Im Gegensatz zu früher soll dieses Mal vom Frauenhaus nach dem Platz zu gesungen werden. Der Volkschor unter Leitung von Walter Hermes singt nur gemischte Chorlieder älterer und neuerer Kompositionen.

* **Volkschor.** Die Mitglieder treffen sich Donnerstag abend 7¼ Uhr auf dem Johannesbrunnen zum Singen.

* **Diemenbrand durch Brandstiftung.** Gestern abend kurz nach 6 Uhr brannten zwei Diemen, die hinter der Schrebergartenanlage Nord zwischen der Braunschweiger- und Sargstedter Chaussee standen, nieder. Der eine Diemen enthielt Hafer, der andere Weizen. Es ist ein Schaden von zirka 5000 ℳ entstanden, der durch Versicherung gedeckt ist. Man nimmt Brandstiftung an, weil kurz vor dem Brand ein junger Mann von den Diemen fort und ins freie Feld lief. Er wurde auch verfolgt, konnte aber nicht eingeholt werden.

* **Stadttheater.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Dauermiet- und Theatergemeinde-Karten nunmehr bereits begonnen hat und zwar an der Vorverkaufskasse im Rathaus (Eingang Fischmarkt) in der Zeit von 11—14 und 16—18 Uhr. Neuanmeldungen werden daselbst noch entgegengenommen. Bühnenvolksbundkarten werden in der Geschäftsstelle des Bühnenvolksbundes, Breiteweg 21 (Eingang Torweg) von 10—13 und 16—18 Uhr ausgegeben.

* **Volkshochschulkurse für Erwerbslose.** Am Mittwoch, den 7. September findet abends 8 Uhr im Marie-Hauptmann-Stift wieder bilder, Lieder am Klavier, Deklamationen wechseln miteinander ab. bilder, Lieder am Klavier. Deklamation wechseln miteinander ab. Zur Verfügung haben sich freundlichst gestellt: Die Kurse Breme und Schaper-Schilling, Herr A. Deuter vom Stadttheater u. a. Der Eintritt ist unentgeltlich.

* **Milchabgabestellen in den Gerichtsgebäuden.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat auf Anregung des Landwirtschaftsministers der Justizminister die Justizbehörden" auf die Schaffung von Einrichtungen in Gerichtsgebäuden, die die Abgabe von Milch an die Beamten, Rechtsanwälte und das Publikum ermöglichen, als auf ein Mittel zur Förderung des Milchverbrauchs hingewiesen. Die Justizbehörden sind ersucht worden, zu prüfen, wo die Einrichtung der Milchabgabestellen dem Bedürfnis entspricht und ohne Gefährdung dienstlicher Interessen (Weiterverkauf durch Beamte ist nicht zulässig) erfolgen kann und gegebenenfalls auf ihre Einrichtung hinzuwirken.

* **Die Sieger in den Reichsjugendwettkämpfen.** Dreikampf der männl. Jugend, 1. Altersklasse 1914-13: 1. Hoffmann, Kn. M. 61 P., 2. Meyhom, D. R. 51 P., 3. Spangenberg D. R. 49 P., 4. Israel D. R. 46 P., Baumgärtel K. M. 46 P., 5. Struensee K.M. 44 P., 6. Petrasch K. B. 1 43 P., 7. Hofmann K. B. 1 42 P., Steinrück D. R. 42 P., 8. Heidenreich D. R. 41 P., Langenstraß D. R. 41 P., Riche D. R. 41 P., 9. Hecht D. R. 40 P., Gäe D. R. 40 P., Kriesel D. R. 40 P. — 2. Altersklasse: 1. Walther D. R. 75 P., 2. Löbe Domg. 70 P., 3. Lüders D. R. 64 P., 4. Kuhrts T. V. Jahn 59 P., 5. Sturzinski D. R. 58 P., Schröter R. G. 58 P., Karl-Heinz Schrödter R. G. 58 P., 6. Göllnitz Hans D. R. 56 P., 7. Voigtländer Domg. 55 P., 8. Wadeyer R. G. 54 P., 9. Weiß D. R. 51 P., Dettmer R. G. 51 P., Rönnebeck Domg 51 P., Voigt D. R. 51 P., 10. Schütze D. R. 50 P., Meyer 2 D. R. 50 P., Konau D. R. 50 P., 11. Köhler D. R. 48 P., 12. Meyer 1 D. R. 47 P., Schmidt R. G. 47 P., 13. Conradi R. G. 46 P., Rogge T. V. Jahn 46 P., 14. Schulze D. R. 45 P., Schäfer R. G. 45 P., 15. Siebert der männl. Jugend, 1. Altersklasse 1914-13: 1. Hoffmann, Kn. M. 17. Alette R. G. 42 P., Wehrstedt K. M. 42 P., Fischer K. M. 42 P., 18. Levi D. R. 41 P., Lehmann D. R. 41 P., Kreutz K. M. 41 P., 19. Steffen D. R. 40 P., Belzer R. G. 40 P. — 3. Altersklasse: 1. Hoffmeyer D. R. 65 P., 2. Hoffmann Preußen 61 P., 3. Franke Domg. 55 P., 4. Walthoff R. G. 54 P., Winter R. G. 54 P., Grimmert D. R. 54 P., 5. Brehme O. R. 48 P., 6. Blume H. T. 61 47 P., 7. Buchholz D. R. 45 P., Winkelmann D. R. 45 P., Lüddecke D. R. 45 P., Totte D. R. 45 P., 8. Naumann D. R. 44 P., Netzler H. T. 61 44 P., 9. Baumhpfener R. G. 43 P., Dormann R. G. 43 P., Marcus D. R. 43 P., 10. Schmidt Jungstahlh. 42 P., Kasten D. R. 42 P., 11. Schläper Domg. 41 P., 12. Arzheim R. G. 40 P., Hönemann R. G. 40 P. — Dreikampf der weibl. Jugend, 1. Altersklasse: 1. Rasche M. M. 56 P., Dannemann D. M. D. 56 P., 2. Hönemann D. M. D. 54 P., Reinecke D. M. D. 54 P., 3. Heims D. M. D. 51 P., 4. Winter D. M. D. 50 P., 5. Diehl M. B. 3 49 P., Schroedter D. M. D. 49., Becker M. B. 1 49 P., 6. Eichhorn M. B. 2 48 P., Richter M. M. 48 P., Kelle M. M. 48 P., Schläper D. M. D. 48 P., 7. Boldt M. B. 3 47 P., Düe M. M. 47 P., Krause M. M. 47 P., Meywald D. M. D. 47 P., Neubert D. M. D. 47 P., Müller, Hedwig M. M. 47 P., 8. Schmidt M. B. 3 46 P., Krug D. M. D. 46 P., Kniese D. M. D. 46 P., 9. Bothe M. B. 2 45 P., Großmann M. B. 2 45 P., Jeske M. M. 45 P., Ebert D. M. D. 45 P., 10. Roloff M. B. 1 44 P., Hacke D. M. D. 44 P., Müller D. M. D. 44 P., Ahlers D. M. D. 44 P., Hilbert D. M. D. 44 P., 11. Jabel M. B. 1 43 P., Stein M. B. 1 43 P., Togel M. B. 1 43 P., Hartmann D. M. D. 43 P., 12. Paetz M. B. 3 42 P., Weise M. M. 42 P., Knyser M. B. 2 42 P., Hübner M. M. 42 P., Werner D. M. D. 42 P., Ehemann D. M. D. 42 P., Weber D. M. D. 42 P., 13. Neuper M. B. 3 41 P., Dockhorn M. B. 1 41 P., Liebetruth M. M. 41 P., Hartmann M. B. 1 41 P., Lange D. M. D. 41 P., 14. Klapproth M. B. 3 40 P., Scheding M. B. 2 40 P., Schalig M. B. 1 40 P., Kammrath M. B. 1 40 P., Schmidt D. M. D. 40 P., Schelle D. M. D. 40 P., — 2. Altersklasse: 1. Kotb D. M. D. 66 P., 2 Mirdorf M. M. 55 P., 3. Sachse D. M. D. 53 P., 4. Merseburger D. M. D. 52 P., 5. Doelle D. M. D. 51 P., 6. Müller, Hilde D. M. D. 50 Punkte, Drude D. M. D. 50 Punkte, 7. Ullmann M. B. 3 48 Punkte, 8. Trompler D. M. D. 47 Punkte, 9. Bäter D. M. D. 46 Punkte, 10. Röber M. B. 3 44 Punkte, Schneidewind D. M. D. 44 Punkte, 11. Weißenborn D. M. D. 43 Punkte, 12. Körtge T. V. Jahn 42 Punkte, Fischer Privatschule Oberlander 42 Punkte, Blant D. M. D. 42 Punkte, Pee D. M. D. 42 Punkte, Koch D. M. D. 42 Punkte, Kniese D. M. D. 42 Punkte, 13. Tributh M. B. 3 21 Punkte, 14. Hennig M. B. 3 40 Punkte, Ohlendorf D. M. D. 40 Punkte, Netzler D. M. D. 40 Punkte. 3. Altersklasse: 1. Loepser, Gert. T. V. Jahn 51 Punkte, 2. Hanisch D. M. D. 45 Punkte. — Staffelläufes: 8 mal 50 m Staffle der 1. Altersklasse: 1. Oberrealschule 57,3 Sek., 2. Knaben-Volksch. 1 59 Sek., 3. Oberrealschule, 2. Mannschaft 60.2 Sek., 4. Knaben-Volksch. 60,8 Sek, der 2. Altersklasse Sieger: Oberrealschule in 50,3 Sek., der 3. Altersklasse Sieger: Oberrealschule in 49,1 Sek.. 10 mal 100 m Lauf um den Rolandschild der Stadt Halberstadt, Verteidiger: Sportklub Preußen, Sieger Oberrealschule in 2 Min. 3 Funktel Sekunden. — Schlagballwettspiel um den Bismarckschild: 1. Altersklasse: Sieger: Knabenvolksschule 1 gegen Knabenvolksschule 2 mit 98 : 25. 2. Schlagballwettspiel um den Jahnschild: 2. Altersklasse: Sieger: Oberrealschule gegen Domgymnasium mit 134:25. 3. Das Handballwettspiel um den Schild der Halberstädter Gesundheitswoche und das Endspiel im Wasserball muß noch ausgetragen werden.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Der erste Unterhaltungsabend unserer Frauengruppe

der Sozialdemokratischen Partei findet am morgigen Mittwoch im Gewerkschaftshaus statt. Nach einer längeren Sommerpause findet man sich wieder zusammen. Es wird wieder früher dunkel. Die langen Abende kehren wieder. Da findet man sich gern wieder in bekannten und vertrautem Kreise zusammen, um seine Meinung auszutauschen, sich zu unterhalten und um Neues zu sehen und zu hören. Dazu bieten vor allem die Unterhaltungsabende Gelegenheit. Praktisch wird hier Belehrung und Unterhaltung verteilt und zusammengefaßt. Vorträge über Politik und Wirtschaft, Kunst und Natur folgen im Laufe der Zeit einander und der letzte Teil der Abende ist immer der Unterhaltung gewidmet. Heitere und ernste Vorträge bekannter Dichter und Schriftsteller, Gesangsvorträge, Konzertdarbietungen usw. bilden den zweiten Teil. Und während der Pausen ist dann Zeit vorhanden, über das Geschehene und Gehörte mit der Nachbarin zu sprechen. Auch der morgen stattfindende Abend wird wieder in dieser Form abgehalten. Nach der langen Sommerpause werden sicher, wie immer, wieder sehr viel Genossinnen sich einfinden. Aber nicht nur eingeschriebene Parteigenossinnen sind willkommen, sondern auch Gäste haben jederzeit Zutritt. Unsere Frauen werden also morgen das Abendrot früher als sonst auftischen, denn der Abend nach 8 Uhr gehört ihnen.

Jungsozialisten. Heute abend Zusammenkunft im „Gewerkschaftshaus". Thema: „Grundfragen der Politik."

Soz. Arbeiter-Jugend

Wehrstedt. Heute abend findet in der neuen Schule ein Lustiger Abend statt. Kommt alle, bringt eure Liederbücher mit.

Aus Osterwieck.

— (Parteiversammlung.) Am Sonnabend, den 3. September hielt der Wahlverein der SPD. seine fällige Monatsversammlung ab. Um 9 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden Gen. Ullerich eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhebt sich die Versammlung zu Ehren der verstorbenen Gen. Becker sowie der beiden Klassengenossen Secco und Vanzetti von den Plätzen. Dann hielt Genosse Molkenbuhr einen interessanten Vortrag über die Affäre Sacco-Vanzetti im Lichte der amerikanischen Mentalität. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Unter Parteiangelegenheiten sprach Gen. Weber-Halberstadt über Jugendfragen und forderte auf, in Osterwieck nun endlich auch wieder eine Soz. Arbeiter-Jugend zu bilden, ebenso eine Jungsozialisten-Gruppe. Gen. Ullerich macht den Vorschlag, eine Versammlung mit den Arbeiter-Sportvereinen zu veranstalten, in der Gen. Weber-Halberstadt ein Referat über Jugendfragen halten soll, vielleicht könnten auch noch ein Sprechchor und Volkslänge den Abend verschönern. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung gibt der Vorsitzende bekannt, daß vom 23.—30. Oktober eine Werbewoche für die Partei und Parteipresse stattfindet. Er bittet jetzt schon die Versammlung, sich in dieser Woche restlos zur Verfügung zu stellen. Ferner wurden noch einige Pressegangelegenheiten erörtert. Die Gen. Kendzoria, W. Brühe, Rieh und Molkenbuhr beteiligten sich an der Aussprache. Dann wurde bekannt gegeben, daß am 15. und 16. Oktober eine Kulturtagung in Halberstadt stattfindet. Die Genossen werden ersucht, sich an dieser zahlreich zu beteiligen. Freiquartiere sind in genügender Zahl vorhanden. Es werden in nächster Zeit in Fabriken Listen zirkulieren, in die sich jeder eintragen kann. Ebenso liegt eine solche beim Genossen Karl Köhler (Gewerkschaftshaus) aus. Die sehr gut besuchte Versammlung nahm regen Anteil an der ganzen Aussprache. Also Genossen, auf zur Arbeit!

Aus Quedlinburg.

— (Gewerkschaftshaus.) Wie verlautet, wird die endgültige Uebernahme der Süderstädter Bierhalle Ende dieses Monats erfolgen. Das Arbeitersportkartell plant für den Herbst eine größere Veranstaltung, die evtl. mit der Weihe verbunden werden soll. Jeder Gewerkschaftler und Parteigenosse besuche daher das Haus seiner Organisationen, das Gewerkschaftshaus.

— (Ein fetter Diebstahl.) In der Nacht zum 4. 9. 27 ist bei einem hiesigen Fleischermeister der Süderstadt ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Entwendet sind Schinken, Schinkenspeck, Mettwurst und Rotwurst Vor Ankauf wird gewarnt. Etwaige Wahrnehmungen erbittet die Kriminal-Polizei.

— (Anzeige.) Ein hiesiger Maurer wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zur Anzeige gebracht. — Wegen Erpressung und Betruges gelangte ein hiesiger Einwohner zur Anzeige.

— (Blumenfrevler.) Aus einem Vorgarten der Heidfeldstraße wurden Blumen herausgerissen, desgleichen ist die Einfassung des Gartens und das Schloß beschädigt worden.

— (Frauengruppe SPD.) Mittwoch abend 20 Uhr findet im Gewerkschaftshaus (Süderstadt) eine Versammlung statt. Erscheinen aller Genossinnen ist erwünscht.

— (Radio.) Was bieten die Rundfunksender dem Arbeiter in dieser Woche? Am Dienstag abend 19.05 Uhr spricht der Landtagsabgeordnete Wilhelm Schmidt im Berliner Sender über „Arbeiter und Werksgemeinschaft". Breslau sendet am Mittwoch 18.50 Uhr Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes. Im Langenberglender spricht am Donnerstag 20—20.30 Uhr Hans Hoesden über „Das Weltjugendtreffen auf der Freusburg". Abends 21 Uhr sendet Wien einen Volkslieder-Abend des Deutschen Volksgesangvereins. Die Norag (Hamburg usw.) bringt am Freitag 20 Uhr als Sendespiel Ernst Tollers „Maschinenstürmer".

— (Massenkonzert.) Am Freitag, den 2. September, fand am Kasernenhof ein Massenkonzert der Reichswehr statt. Anschließend war Feuerwerk. Man muß sich doch fragen, warum diese Veranstaltung gerade am 2. September (früher Sedanfeier!) abgehalten wurde.

— (Der Klopstockweg) ist bezüglich der Pflasterung in einem derartig vernachlässigten Zustande, daß dringend eine Neupflasterung notwendig ist. Ob dies in diesem Jahre noch geschieht?

— (Fahrraddiebstahl.) Gestohlen wurde am 2. September d. Js. 10.30 Uhr vom Treppenflur des Hauses Adelheidstraße 1, nachbeschriebenes Herren-Fahrrad: Ohne Marke, Nr. unbekannt, schwarzer Rahmenbau, gelbe Felgen, nach oben gebogenen Lenkstange, Freilauf mit Rücktrittsbremse. Sachdienliches erbittet die Kriminalpolizei.

— (Falschgeld.) Angehalten wurde in letzter Woche ein falsches Einmarkstück.

Kreis Quedlinburg.

Reinstedt, 6. September. (Sprechstunde in der Säuglingsfürsorge.) Die nächste Sprechstunde in der Säuglingsfürsorge wird am kommenden Mittwoch, den 7. September, nachmittags 13.30 Uhr, in der Unterschule stattfinden. Herr Kreiskommunalarzt Dr. Dehmke, der schon seit Jahren dieses Amt vom Kreis aus verwaltet, hat es bald geschafft, daß fast alle Mütter ihre Kinderchen in die Sprechstunde bringen.

Reinstedt, 6. September. (Statistik über Tuberkulose-Beratungen.) Nach einer aufgestellten Statistik des Kreisausschusses in Quedlinburg sind im Jahre 1926 in der Gemeinde Reinstedt insgesamt 53 Tuberkulosekranke beraten worden. Kreiskommunalarzt Dr. Dehmke hat insgesamt im ganzen Kreise in 94 Sprechstunden 1554 Personen Rat erteilt. Die Sprechstunden werden noch fortlaufend gehalten und werden immer ortsüblich und durch Zeitungsnotiz bekanntgegeben.

Aus Thale.

— (Jahrmarkt.) Zum ersten Mal wird der Jahrmarkt auf dem Pfingstanger abgehalten. Er ist bisher vom schönsten Wetter begünstigt. Die Schaustellerbuden sind zahlreich vertreten; auch andere Gewerbetreibende sind im Jahrmarkt vorhanden. Allgemein wird das Geschäft an ersten Tage gut gewesen sein. Der Verkehr vor den Schaustellerbuden war zeitweise geradezu beängstigend. Der Hauptweg ist auf diesem Platz viel zu eng. Manches harte Wort war zu hören über die Verlegung des Jahrmarktes auf den Pfingstanger. Ein Vergnügen ist es gerade nicht, auf diesen mit Steinen besäten Wegen spazieren zu gehen. Die bürgerliche Vereinigung VDB. bezeichnet im Tageblatt für Thale den Pfingstanger auch als ungeeignet für die Abhaltung des Jahrmarktes. Diese Kritik hört sich sonderbar an, denn vor aller Oeffentlichkeit muß erklärt werden, daß gerade die bürgerlichen Vertreter bei der Entscheidung über die Verlegung maßgebend waren. Der Magistrat besteht doch bekanntlich aus 5 bürgerlichen Vertretern und drei von der Linken. Ueber diese Angelegenheit wird in der Stadtverordnetensitzung am kommenden Mittwoch noch ein Wort gesprochen werden müssen.

— (Alle Eigentümer von Grundstücken), welche dieselben an Angehörige einer braunschweigischen Gemeinde in Pacht oder Nießbrauch gegeben haben, werden hierdurch aufgefordert, dies in den Vormittagsstunden innerhalb 2 Wochen unter Angabe der Größe des betreffenden Grundstückes in ha und ar im Zimmer 21 des hiesigen Rathauses anzugeben.

— (Eine öffentliche Stadtverordnetensitzung) findet am Mittwoch, den 7. September, nachm. 15 Uhr im großen Sitzungssaale des Kreiswohlfahrtsgebäudes statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Festsetzung des Haushaltsplanes der Stadt Thale für das Rechnungsjahr 1927. Nachmalige Vornahme der Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für das Mieteinigungsamt für das Jahr 1927. Der öffentlichen Sitzung folgt eine geheime.

Aus Oschersleben.

— (Der Machtstandpunkt der bürgerlichen Promenadenmischungsfraktion) kam in der letzten nichtöffentlichen Stadtverordnetensitzung bei der Beschickung des Provinzialstädtetages in Nordhausen wieder einmal zum Ausdruck. Es war ein Feilschen schlimmster Art. Mit Recht verlangte Genosse Bock für uns einen Delegierten, da wir noch immer die stärkste Fraktion sind. Von einer Fraktion mit einem einheitlichen Charakter kann bei den Bürgerlichen nicht die Rede sein, denn sie setzt sich in Wirklichkeit aus 4 verschiedenen Gruppen und 6 Fraktionen zusammen. Man hat uns aber nicht berücksichtigt und hat sich noch einmal stark gemacht. Vergessen werden wir dieses nicht. Nach dieser Zeit kommt eine andere.

— (Funktionärsitzung der SPD.) Am Mittwoch, den 7. September, 20 Uhr im Stadtpark. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

— (Eine schwarzweißrote Maskerade) fand vom 3.—5. d. Mts. statt. Die alte Zeit mit dem ganzen Klimbim gab sich ein Stelldichein bei dem 75jähr. Stiftungsfest des patriotischen Kriegervereins. Es war alles vertreten, auch eine „Eiserne Brigade". Diese über schon mehrere Wochen vorher „hohe Schule" und „Sturmangriffe" und „Todesritte" und zwar so eifern, daß es ein Pferd vorzog, auszuscheiden aus der „Eisernen Brigade". Es legte sich hin und starb. Die Geschäftsleute, die bei unseren Veranstaltungen sich immer sehr neutral verhalten, flaggten stolz schwarz-weiß-rot. Wir werden uns diese strammen Schwarz-weiß-roten merken. Es muß auch bemerkt werden, daß viele Fahnen an den Häusern baumelten, die eigentlich in das Heimatsmuseum gehörten oder der Waschanstalt „Frauenglück" zugeführt werden müßten. Viel Fahnen waren dabei, die seit 1918 das erste mal wieder Luft und Sonne bekamen und während dieser Zeit in irgend einer Boden-Ecke herumgelegen hatten. Eine Pleite besonderer

Nur noch 2 Hosen-Tage

Günstige Einkaufsgelegenheit für Hosen jeder Art

Hermann Schinke
Breitewer 73 Voigtei 25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0006

Natur haben, außer „Germaniasaal", die Gastwirte erfahren. Sie hätten, soweit man ihnen ein besonders gutes Geschäft versprochen hatte, nicht blos eine Guirlande, sondern zwei angemacht. Das gute Geschäft blieb aber aus. Man konnte die versprochenen Tausende von Teilnehmern nicht auf die eBine bringen, obwohl Stahlhelm, Schützenverein und was noch alles aufmarschiert war. Es waren knapp 1000 Teilnehmer.

Aus Schwanebeck.

— (Veränderungen im Stadtparlament.) Sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt hat der Gen. Strobel, da er wegen Besuchs der Hochschule in Frankfurt a. M. bis auf weiteres dort seinen Wohnsitz nimmt. Listennachfolger ist der Genosse Richard Könnecke. Weiter hat Bürgermeister Schulze seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. November 1927 beantragt. Dem Antrage wurde seitens des Magistrats und der Stadtverordneten einstimmig zugestimmt. Zwecks Erledigung der Vorarbeiten zur Wahl eines neuen Bürgermeisters wurde eine engere Kommission gewählt, die sich zusammensetzt aus dem Stadtverordnetenvorsteher Schollbach, Stadtverordneten Gen. Mundt, Könnemann (Landw. u. Gewerbe) und Oppermann (Beamtenliste).

— (Eine SPD.-Versammlung) fand nach längerer Pause am letzten Freitag in der „Erholung" statt und war trotz der drängenden Erntearbeit gut besucht. Dazu war Parteisekretär Schumacher-Magdeburg erschienen und referierte über die wichtigsten Tagesfragen. Seine Rede klang dahin aus, es würde bedeutend besser um unsere Sache bestellt sein, wenn wir noch mehr solche Männer hätten, wie Severing und Hörsing, die ihr Amt rückhaltlos hinter die Sache stellen. Lebhafter Beifall wurde dem Referenten gezollt. In der Diskussion sprach Gen. Klote, der mehr die ideale Seite streifte, darauf Genosse Strobel, der die Partei als das Rückgrat der freien Gewerkschaften bezeichnete, wo es sich um Lösung von gesetzgebenden Fragen handelte und Gen. Mundt, welcher auf die nächsten Wahlen hinwies, wo man alle kleinlichen und persönlichen Bedenken im Interesse der Sache zurückstellen müsse. Darauf hielt Gen. Schumacher noch ein kürzeres Referat über die Stellung der Frau zur Partei, worin er besonders betonte, welch' großen Einfluß eine richtige Zusammensetzung des Reichstages auf die Preisfrage habe, die doch gerade für die Frauenwelt von besonderem Interesse sei. Weiter erfolgte eine Aussprache über die Beschickung des Städtetages vom 8.—10. September d. Js. in Nordhausen, dem man seitens unserer Stadtverwaltung sehr gleichgültig gegenüber zu stehen scheine. Die nötigen Schritte wurde beschlossen, um dem Beschluß der Stadtverordneten-Sitzung Geltung zu verschaffen. Gen. Strobel, der in Kürze scheidet, sprach seinen Dank aus für den starken Rückhalt, den er von Seiten der Arbeiterschaft gehabt habe. Er bittet, diesen Rückhalt auch auf die Genossen zu übertragen, die seine Angelegenheiten weiterführen werden. Im Anschluß an die Versammlung folgten noch einige Stunden gemütlichen Zusammenseins, zu dem die Abschiedsfeier für Gen. Strobel und die Nachfeier für die Silberhochzeit der Genossin Oelkers genügend Anlaß boten.

Provinz und Nachbarstaaten.

Tagung des Städteverbandes in Benneckenstein.

Am Freitag, den 16. September, abends 20 Uhr, beginnt in Benneckenstein (Hochharz) im Fürstenhof die Hauptversammlung des Städteverbandes Sachsen-Anhalt. Die Tagesordnung am Freitag lautet: 1. Eröffnung, 2. Geschäftsbericht, 3. Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes, 4. Kurzer Vortrag über „Tagesfragen auf dem Gebiet des Mittelschulwesens". Die Tagesordnung für den Sonnabend lautet: 1. Vortrag „Gegenwartsfragen der kleineren Städte", 2. Vortrag „Zeitgemäße Grundsätze für die Bewirtschaftung kommunaler Obstpflanzungen, 3. „Der Geld- und Kapitalmarkt, sowie die Möglichkeit der Anleiheaufnahme durch Kleinstädte, 4. Besprechung der Vorträge zu 1 bis 3, 5. Vorstandswahl, 6. Bestimmung des nächstjährigen Tagungsortes. Der Städteverband für Sachsen-Anhalt zählt Städte bis zu 10 000 Einwohnern als seine Mitglieder.

Um eine einheitliche Stellungnahme aller sozialdemokratischen Delegierten zu erzielen, berufen wir auf Freitag, den 16. September, 17 Uhr, nach Benneckenstein „Deutsches Haus", Inhaber Karl Eberhard, eine Fraktionssitzung ein. Wir erwarten, daß unsere Delegierten anwesend sind.

Mit Parteigruß!

Provinzialausschuß für Kommunalpolitik. J. A. Gustav Ferl.

Der Mörder Jucha verhaftet.

Magdeburg, 6. September. (Jucha in Hamburg gefaßt.) Jucha, der Mörder des Chauffeurs Wittig, war gerade im Begriff, als Kohlentrimmer an Bord eines nach Schweden und Norwegen auslaufenden Dampfers zu gehen, als er von den beiden Magdeburger Kriminalkommissaren Cracau und Kluge verhaftet werden konnte. Unter starker Bedeckung wurde er im Laufe der Nacht nach Magdeburg gebracht. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist es somit den eifrigen und zielbewußten Bemühungen der Magdeburger Kriminalpolizei gelungen, den unter dringendem Mordverdacht stehenden Jucha ausfindig zu machen. Auf Veranlassung des hiesigen Polizeipräsidiums wurde sofort über ganz Deutschland mit Hilfe der Presse ein engmaschiges Netz gezogen, in das der mutmaßliche Mörder nun doch hineingelaufen ist. Als in der Magdeburger Gegend die Nachforschungen ergebnislos verliefen, kam man auf den Gedanken, daß Jucha versuchen würde, über die Wasserkante zu entkommen. Dieser Verdacht des Magdeburger Polizeipräsidenten Dr. Mengel hat sich bewahrheitet. Die auf seine Veranlassung nach Hamburg geschickten Kommissare konnten den Gesuchten durch geschicktes Manövrieren vor dem Dampfer in letzter Minute abfangen.

Das Geständnis.

Der in Hamburg verhaftete und nach Magdeburg überführte Fahrradschlosser Paul Jucha, der einer angesehenen Magdeburger Familie entstammt, hat bei seiner Vernehmung auf dem Magdeburger Polizeipräsidium das Geständnis abgelegt, den Mord an dem Leipziger Chauffeur Wittig im Biederiger Busch in der Nähe von Magdeburg am 23. August begangen zu haben. Der Mörder, der erst im 21. Lebensjahre steht, hat dem Untersuchungsrichter bei seiner Vernehmung erklärt, er habe Wittig erschossen, um sich in den Besitz seines Autos zu setzen.

Osnabrück, 6. September. (Mit dem Jagdgewehr erschossen.) In der Hüfingschen Wirtschaft zu Engter kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen dem früheren Gastwirt Hüfing und dem im gleichen Hause wohnenden 21jährigen Friseur Fr. Franz. Der Alkohol scheint dabei eine verhängnisvolle Rolle gespielt zu haben. Dabei griff Hüfing zu einem Jagdgewehr und gab aus etwa 50 Meter Entfernung einen Schrotschuß auf Franz ab, der, in Hüfte und Unterleib getroffen, schwer verwundet zusammenbrach und im Osnabrücker Stadtkrankenhaus verstarb. Hüfing will in Notwehr gehandelt haben, was aber von anderer Seite entschieden bestritten wird.

Osterburg, 6. September. (Nächtliches Schadenfeuer.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brannte gegen 1 Uhr im nördlichen Teil der Stadt Osterburg das dicht an dem Kinosaal und die Wirtschaftsräume gelegene Stall- und Scheunengebäude des Kinobesitzers Walter Behne bis auf die Grundmauern nieder. Heimkehrende Gäste hatten den Brand bemerkt, der von einem dicht an der Scheune stehenden in Brand geratenen Getreidefuder auf das Gebäude übergegriffen hatte. Feuerwehren aus Osterburg und den umliegenden Ortschaften rückten mit größter Schnelligkeit an, konnten aber von dem Gebäude nichts mehr retten, doch mußte sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Saalbau richten wie auf die in der Verlängerung des brennenden Gebäudes angebaute Polenkaserne mit Getreidespeicher. Beides wurde gerettet. Mit rasender Schnelligkeit hatte das Feuer um sich gegriffen. Als die letzte Kuh aus dem Stalle war, brach bereits die Decke herunter. Die in der Kaserne wohnenden Familien konnten nur durch den schon brennenden Torweg in Sicherheit gebracht werden. Die Feuerwehr war bis frühmorgens mit den Löscharbeiten beschäftigt. Etwa 400 Zentner Heu, große Mengen Stroh, mehrere Fuder Getreide und eine Menge landwirtschaftlicher Maschinen sind vernichtet. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehung des Feuers ist unerklärlich. Es wird allgemein Brandstiftung vermutet.

Merseburg, 6. September. (1300 Mark gestohlen.) In dem Baubüro der Firma Lerch u. Rippert wurde morgens das Fehlen einer Geldkassette mit einem Inhalt von 1300 Mark bemerkt. Es muß sich um einen Einbruchsdiebstahl handeln, der in den frühen Morgenstunden ausgeführt wurde. Als der Oberingenieur des Nachtdienstes fortging, war alles scheinbar noch in bester Ordnung, während kurze Zeit später, um 6.15 Uhr, der Bauleiter das Türschloß abgerissen vorfand und das Fehlen der Kassette feststellte. Das Baubüro liegt im Westen des Werkes am Umfassungszaun, der oder die Täter müssen die Kassette über den Zaun geworfen und den Weg über das Bahngelände genommen haben. Sie müssen mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein und vermuteten in der Stahlkassette einen hohen Betrag für die Lohnzahlung, da diese etwa 15 000 Mark erfordert. Der Kassierer hatte aber wohlweislich nur einen geringen Teil des Geldes in der Kassette aufbewahrt, so daß den Dieben nur 1300 Mark in die Hände fielen. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen worden.

Salzwedel, 6. September. (Rettes Früchtchen.) Der Fürsorgezögling Erich Kallehn, der schon um Ostern dieses Jahres aus der Fürsorgeanstalt in Reinstedt entwichen ist, hat seiner hier wohnenden Mutter einen Besuch abgestattet. Als die Frau auf Arbeit war, hat er ihr den gesamten Kleiderschrank ausgeräumt. Er hat etwa für 300 Mark Frauenkleider und Wäsche gestohlen und reist vermutlich mit falschen Papieren, anscheinend mit einem anderen entwichenen Fürsorgezögling zusammen in Richtung Hamburg, um dort die gestohlenen Sachen zu verkaufen.

Bernburg, 6. September. (Von der Verlobungsfeier in den Tod.) Ein Knecht, der seine Verlobung gefeiert hatte, war von der Verlobungsfeier in ziemlich angetrunkenem Zustande fortgegangen. Zuletzt ist er von Polizeibeamten in der Nähe des Schloßberges gesehen worden. Jetzt wurde er aus der Saale als Leiche geländet. Es muß angenommen werden, daß er in seiner Trunkenheit von der Kaimauer an der Saale ins Wasser gestürzt ist.

An die Parteigenossenschaft!

Das sogenannte „Einheitskomitee", das sich bisher in der Arbeiterbewegung nur als Zerstörungskomitee aufgeführt hat, macht wieder einmal von sich reden. Es bereitet nämlich jetzt sogenannte

Rußlandreisen

vor. Wie man der kommunistischen Presse entnehmen kann, soll eine aus 100 deutschen Arbeitern bestehende Rußlanddelegation zusammengestellt werden. Man nimmt natürlich am liebsten sogen. Sozialdemokraten. Diesen „Sozialdemokraten" dichtet man entweder eine Mitgliedschaft in der sozialdemokratischen Partei an oder man sucht sich solche aus, die sich innerlich mit der sozialdemokratischen Partei und ihrer Tradition nicht verbunden fühlen. Wir erwarten bestimmt, daß kein organisierter Sozialdemokrat sich für solche Mätzchen bereit findet. Denn in Rußland werden deutschen Arbeitern nur Potemkinsche Dörfer gezeigt.

Besonders interessant ist wieder einmal die Methode der Kommunisten, die sie anwenden, um die Geldmittel für eine solche Rußlandreise aufzubringen. Die Arbeiter sollen sich in sogenannte „Begrüßungsadressen" einzeichnen und dafür 10 Pfg. bezahlen. Wer also die „Ehre" hat, sich in eine solche Liste oder Adresse einzuzeichnen, der soll auch dafür bezahlen. Auf diese sonderbare Art wollen die Kommunisten ihre Parteikasse auffüllen. Wir erwarten bestimmt, daß sich kein sozialdemokratischer Arbeiter in eine solche Liste einzeichnet oder den Kommunisten Geld für eine ihren Parteizwecken dienende Rußlandreise gibt. Man sammelt vornehmlich in den Betrieben. Wo aber auch gesammelt werden möge, für unsere Anhänger heißt es:

Die Taschen zu!

Der Bezirksvorstand. J. A.: Gustav Ferl.

Aus dem Gerichtssaal.

Kein ernster Bibelforscher. In der Verhandlung des Großen Schöffengerichts Halberstadt vom 26. Juli wurde ein Kaufmann Willy Kietzer, wohnhaft in Aschersleben, wegen Zuhälterei zu einem Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dieser Angeklagte hatte in der Verhandlung mit großen Worten behauptet, daß er ein ernster Bibilforscher sei. Die Vereinigung der ernsten Bibelforscher, welche dieser Sache nachgegangen ist, teilt uns nun mit, daß der Verurteilte mit den ernsten Bibilforschern nicht das Geringste zu tun hat. Er gehört weder dem Verein an noch hat er jemals mit dem Verein in Verbindung gestanden. Nach Rücksprache mit unserem Berichterstatter können wir auch hinzufügen, daß der verurteilte Zuhälter zweifellos renomiert hat, denn er trug außerdem noch das Abzeichen des „Stahlhelms". Bibelforscher und Stahlhelm sind Begriffe, die sich gegenseitig ausschließen. Wir stellen also fest, daß in Halberstadt am 26. Juli kein ernster Bibelforscher wegen Zuhälterei verurteilt worden ist.

Veranstaltungen.

Die russische Kunst-Gesangs- und Tanzgruppe, die weltberühmten Glazeroffs, werden uns morgen, Mittwoch abend 20 Uhr im Elysium mit ihrer Kunst erfreuen. Alle europäischen Hauptstädte haben die Glazeroffs besucht. Zuletzt traten sie in Magdeburg während der Theaterausstellung auf und lösten hier, wie überall, wahre Beifallsstürme bei dem Publikum aus. Auch die Eintrittspreise halten sich in erschwinglichen Grenzen. Karten zum Preise von 2 ℳ, 1,50 ℳ, 1 ℳ und 80 ₰ sind im Geschäft Kummert auf dem Fischmarkt zu erhalten. Versäume niemand, sich die Glazeroffs zu ansehen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Republikanischer Tag in Börnecke.

Große Kämpfe stehen den Braunschweiger Reichsbannerkameraden bevor. In kurzer Zeit gilt es, Abrechnung zu halten mit der braunschweigischen Stahlhelmregierung und ihr die wohlverdiente Quittung zu erteilen. Deshalb wurde am Sonntag in dem stockreaktionärsten Winkel des Gaues Braunschweig, in Börnecke, ein republikanischer Tag abgehalten. Die kleine, aber überaus rührige Ortsgruppe hatte keine Mühe und Kosten gescheut, um den auswärtigen Kameraden einige angenehme Stunden zu bereiten. Ein kleiner Festplatz war aufgebaut. Bis Mittag waren die auswärtigen Ortsgruppen eingetroffen. Vertreten waren u. a. Halberstadt, Thale, Westerhausen, Quedlinburg, Blankenburg und Timmenrode. Dann wurde angetreten zum Festumzug. Ein stattlicher Zug bewegte sich durch die Dorfstraßen. Trotz aller Drangsalierungen hatten es sich die meisten Börnecker Kameraden nicht nehmen lassen, ihre Häuser zu schmücken und die Reichsfarben zu zeigen. Die Häuser der Besitzenden lagen alle schmucklos und still da, zum Teil waren die Fenster dicht verrammelt, weil die Besitzer nichts von der neuen Zeit sehen und hören wollten. Auf dem Friedhof wurde ein kurzes Halt gemacht. Kam. Schernitau-Thale widmete den Toten ein kurzes Gedenken. Schweigen, Entblößen der Häupter, die Musik spielt „Ich hatt' einen Kameraden." Dann setzt sich der Zug wieder nach dem Festplatz in Bewegung. Dort angekommen, hielt der Kreisleiter des Kreises Rübeland eine kurze Ansprache, in der er die Braunschweiger Kameraden aufforderte, in den kommenden Wahlkämpfen ihre Pflicht zu tun. Auf dem Festplatz entwickelte sich dann ein lebhaftes Treiben. Dazu machte auch der Himmel sein freundlichstes Gesicht, sodaß die Stunden bis zum Abschied allzu schnell dahinflogen.

Mexikanische Nationalmusik.

Was Marc Twain von den Mexikanern behauptet, daß sie nur gut schießen könnten, trifft auf diesenigen nicht zu, die am Sonntag bei uns im „Elysium" waren und uns mit mexikanischer Nationalmusik, Gesängen und Tänzen bekannt machten. Diese Mexikaner haben uns den Beweis erbracht, daß sie außerdem gute Musiker sind. Jedenfalls war es jammerschade, daß der Besuch der einzigartigen Veranstaltung über alle Maßen schlecht war. Woher kommt das? Zunächst jedenfalls daher, daß sich an einem so schönen Sommerabend die Leute nicht in einen Saal setzen wollen und dann vielleicht auch, weil man mit ausländischen Sachen schon zu oft hereingefallen ist. Nicht nur mit ausländischen. Immerhin war das, was geboten wurde, sehens- und hörenswert. Der gute Ruf, der dem aus ca. 20 Personen bestehenden Orchester vorangeht, und der in geradezu überschwenglichen Kritiken der ganzen Weltpresse seinen Ausdruck findet, wurde bestätigt durch den starken Erfolg, den die Mexikaner gestern auch bei unserem spärlichen Publikum hatten. Der Beifall war nach jeder einzelnen Nummer so stark, daß zahlreiche Sachen, insbesondere Gesänge und Tänze, musikalische Soli, wiederholt werden mußten. In ihrer kleidsamen mexikanischen Tracht traten die Musiker und Sänger, unter denen sich zwei Damen befinden, auf. Was sie boten, hatte nicht nur künstlerisches, sondern auch ethnographisches Interesse. Die Sachen, die sie spielten, restlos Kompositionen mexikanischer, vielleicht auch spanischer Komponisten, sind hier ausnahmslos unbekannt. Die eine oder die andere Melodie mag man, verhunzt, schon in neuen Tänzen gehört haben. Im Großen und Ganzen werden die Gäste das gespielt und gesungen haben, was im Volkscheen Mexikos populär ist. Die Gesellschaft hat zwei Dirigenten, einen Professor R. Juan Torreblanca, für Instrumentalmusik und Professor Ernesto Mangas für den vokalen Teil. Genannt seien auch noch die Sänger. Und zwar die beiden Damen Maria Luz Reyes, eine rassige mexikanische Schönheit von stolzem Wuchs, die auch einen Nationaltanz bot und dabei viel Anmut offenbarte und Margarita del Rio. Die Erstere verfügt über einen sehr sympathischen Mezzosopran, die andere über eine klangvolle Sopranstimme. Die Herren Jose R. Pantoja und Juan R. Martinez singen mit betonter Cantilene in ausgesprochen romanischer Art. Daß man dabei die Hände in den Hosentaschen hält, scheint mexikanischer Nationalbrauch zu sein. Natürlich wird alles in spanisch, der Landessprache Mexikos, gesungen. Das Orchester ist zum großen Teil mit Instrumenten besetzt, die wir in Deutschland garnicht kennen. Außer zwei Violinen, einem Cello, einer Baßgeige, einer Harfe, besteht es aus eigenartig geformten Guitarren, aus zitherartigen Instrumenten, welche sie Salterio nennen, sowie einer Marimba, eine Art von Xylophon, welches durch Metallröhren verstärkt, einen eigentümlich weichen Klang erzeugt und einem Schlagzeug, wie man es von der Jazzband her kennt. Die Salterio hat durch drei Stege eine dreifache Tonskala. Aeußerlich ist das Instrument dem Zimbal der Zigeuner nicht unähnlich. Ein Capriccio für Salterio und Harfe erzeugte einen ganz eigentümlichen Wohlklang. Gleichfalls eine Konzertpolka auf der Marimba, die stürmisch da capo verlangt wurde.

Wenn die Künstler, alles typische Gestalten Latein-Amerikas, die Männer rotbraun, das Blut der Indios nicht verleugnend, die Frauen rassig-weiß mit pechschwarzem Haar und dunklen feurigen Augen, auf ihrer Tourne wieder einmal in Halberstadt vorsprechen sollten, so darf man ihnen wohl ein volles Haus in Aussicht stellen.

A. M.

Geschäftlicher Teil.

„Oceana"

Ein Touristenschiff der Hamburg-Amerika-Linie.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat den 8500 Brutto-Register-Tonnen großen Vergnügungsdampfer „Neptunia" erworben und ihn unter dem bekannten Namen „Oceana" in ihren Schiffspark eingereiht. Die „Oceana" ist das erste Sonder-Touristenschiff, das die Hapag in der Nachkriegszeit wieder besitzt, und wird alljährlich von Januar bis Mai Mittelmeer- und Orientreisen und in den Sommermonaten Nordland- und Ostseefahrten ausführen. Gegenwärtig ist die „Oceana" der einzige deutsche Dampfer, der lediglich zu Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See verwendet wird.

Die „Oceana" wird in Bau und Ausstattung vollauf den Anforderungen gerecht, die der verwöhnteste Seetourist von heute an ein Schiff stellen kann. Das Schiff führt nur eine und zwar Erste Klasse. In geräumigen ein- und zweibettigen Kabinen, Staats- und Luxuszimmern finden 300 Passagiere Platz. Die Kabinen haben alle freistehende Betten und fließendes Wasser. Neben zahlreichen allgemeinen und Privatbädern steht den Passagieren ein Schwimmbad und ein Lichtbad zur Verfügung. Die Gesellschaftsräume, — Speisesaal, Gesellschaftshalle, Wintergarten, Tanzdiele, Damensalon, Rauchzimmer, Laube — sind gediegen ausgestattet und bieten bei vollbesetztem Schiff bequem allen Passagieren Platz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0007

Prinz Wilhelm.

Prinz Wilhelm von Preußen klagt auf Weglassung seines Konterfeis auf dem Umschlag der Domela-Memoiren. In dem die Klage begründenden Schriftsatz behauptet sein tüchtiger Anwalt, der kleine Wilhelm sei doch gar keine Persönlichkeit der Zeitgeschichte, man dürfe ihn deshalb ebenso wenig wie eine beliebige Privatperson ohne seine besondere Erlaubnis photographieren.

Als Kanonenschüsse dröhnten
Weil ein Kronensohn geboren
Und der Schmus der Gratulanten
Kroch zu Allerhöchsten Ohren;
Auf Dich, Liebling Deines Volkes
Hielt man Toaste, schrieb Gedichte,
Als Dich noch Cäcilie säugte —
— — — — — — — — — —

Und das war nicht Zeitgeschichte?

Als dem Moltke-Imitator
„Unsern" Schweiger, den Herrn Seeckt
Eines kleinen Journalisten
Spitze Feder weggefegt,
Als Dein Reichswehr-Intermezzo
Diesen Fels ins Rutschen kriegte —
— — — — — — — — — —

War denn det nich Zeitgeschichte?

Wenn des Stahlhelms Sporen klirren
Herden nach dem Führer greinen,
Krumme Buckel Stiebel suchen,
Du bist's Wilhelm, den sie meinen!
Daß Du Dich dazu auch eignest
Ward bewiesen vor Gerichte,
Denn Du ähnelst ja — dem Harry,
— — — — — — — — — —

Kleines Stückchen Zeitgeschichte!

Tobias Tunke.

Wirtschaftlicher Teil.

Steigende Schweinepreise.

In den letzten Wochen hat sich auf den deutschen Märkten eine ganz empfindliche Steigerung der Schweinepreise durchgesetzt. Wir geben darüber folgende Zusammenstellung:

	Klasse a und b	Klasse c
	(Schweine pro Pfd. Lebensgewicht in Pfennigen)	
Mitte Juli	56—59	58—59
Anfang August	60—64	62—64
Mitte August	62—66	64—66
Ende August	73—74	72—74
Anfang September	78—80	78—79

Die Verteuerung der Schweine hat bis jetzt zur Folge gehabt, daß sich der Kleinhandelspreis um rund 25 Prozent erhöht hat. Es ist zu befürchten, daß die Preise weiter in die Höhe klettern.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 31. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts beträgt 139 gegen 138,6 in der Vorwoche. Die Gesamtindexziffer hat demnach gegenüber der Vorwoche eine leichte Steigerung um 0,3 Prozent erfahren. Hierbei haben die Indexziffern für die Hauptgruppe Agrarstoffe und für Kolonialwaren im ganzen unverändert. Von den Hauptgruppen der Industriestoffe erfuhr die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren eine Steigerung um 0,4 Prozent und diejenige der industriellen Fertigwaren eine solche um 0,5 Prozent.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für seidenreie Saaten mit guten Gebrauchsweiten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee . . .	Mk.	85.00—124.00	Gem. Rispengras	Mk. 115.00—130.00
Schwedenklee	„	125.00—160.00	engl. Raygras	„ —.— —.—
Luzerne . . .	„	94.00—125.00	ital. Raygras	„ —.— —.—
Weißklee . .	„	90.00—121.00	Sommerwicken	„ 15.00— 16.50
Wundklee . .	„	94.00—108.00	Serradella . .	zum Tagespreis
Gelbklee . .	„	—.— —.—	Leinsaat . . .	„ 22.00— 24.00
Inkarnatklee .	„	66.00— 78.00	Senf	„ 24.00— 29.00
Weißenschwingel	„	106.00—124.00	Br. Buchweizen	„ 16.50— 18.50
Rarotisch . .	„	110.00—130.00	Silberar. . .	„ 20.00— 23.00
Timothee . .	„	32.00— 39.00	Pferdezahnmais	„ —.— —.—
Kammgras . .	„	215.00—240.00	Riesenvögel . .	„ 27.00— 38.00
Weidenrispengras	„	110.00—118.00	Ackervögel . .	„ 29.00— 35.00
			Winterwicken .	„ 53.00— 58.00

Banknotenkurse vom 5. September in Reichsmark. 100 Holland 167.98. 100 Dänen 112.20. 100 Schweden 112.52. 100 Norwegen 109.68. 100 Finnland 10.53. 100 Schweiz 80.80. 1 Argentinien 1.769. 100 Oesterreich 59.04. 100 T. Ungarn 73.34. 100 Tsch.-Sl. 12.415. 100 Spanien 70.66. 1 Amerika 4.183. 100 Belgien 58.31. 1 England 20.38. 100 Frankreich 16.447. 100 Italien 22.82. 100 Bulgar. 3.034. 100 Rumänien 2.57. 100 Jugosl. 7.40. 1 Japan 1.987. 1 Brasilien 0.484. 100 Portugal 20.20. 100 Danzig 81.415. Türkei 2.13. 100 Griechenland 5.514. 1 Uruguay 4.176 1 Kanada 4.177. Kairo 20.37.

Berliner Produktenbörse vom 5. September. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen märkischer 264—269. Roggen, märkischer 240—244. Sommergerste 220—266. Wintergerste 203—209. Hafer, märkischer 197—198. Mais 197—198. Weizenmehl 24.50—37.25. Roggenmehl 32.50—34.00. Weizenkleie 15.75—16.00. Roggenkleie 15.25—15.50. Raps 295—305. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 44.00—50.00. Kl. Speiseerbsen 24.00—27.00. Futtererbsen 21.00—22.00. Peluschken 21.00—22.00. Ackerbohnen 22.00—23.00. Wicken 22.00—24.00. Lupinen, blaue —.—.—.—. Lupinen, gelbe —.—.—.—. Serradella —.—.—.—. Rapskuchen 15.80—16.20. Leinkuchen 22.60—23.10. Trockenschnitzel —.—.—.—. Soya-Schrot 20.10—20.60. Torfmelasse 80.70 —.—.—.—. Kartoffelflocken 23.00—23.50.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle. Halberstadt.

am 3. September

Obst- und Südfrüchte:

Eßäpfel	Pfd.	30—35 Pf.
Kleine Aepfel	„	20—25 „
Birnen	„	25—30 „
Kochbirnen	„	15—20 „
Kirschen	„	— „
Stachelbeeren	„	— „
Johannisbeeren	„	— „
Himbeeren	„	— „
Erdbeeren	„	— „
Heidelbeeren	„	— „
Pflaumen	„	35—40 „
Bananen	Pfd.	70 „
Zitronen	Stück	5—10 „
Apfelsinen	Stück	25 „

Gemüse:

Kartoffeln, neue	Pfd.	6 Pf.
„ Industrie	„	— „
Zwiebeln, Bund		10 „
Erbsen grüne	„	— „
„ gelbe	„	— „
Bohnen, grüne	„	15 „
Buschbohnen	„	30 „
Bohnen, weiße	„	50 „
Spinat	„	20 „
Tomaten, ausl.	„	30—40 „
Rabarber		10 „
Karotten	Mbl.	15 „
Blohrrüben	Mbl.	10 „
Kohlrabi	Mbl.	75 „
Rettiche	Bund	5 „
Rettiche	„	10 „
Schnittlauch	„	5 „
Kopfsalat	Stck.	5—10 „
Meerrettich	Pfd.	15 „
Wirsingkohl	„	15 „
Blumenkohl	„	40—100 „
Rosenkohl	Pfd.	— Pf.
Braunkohl	„	— „
Gurken, ausl.	Stck.	10—40 „
Einlegegurken	Schck.	200 „
Sellerie	Stck.	10—20 „
Porree	Mbl.	20 „

Butter, Eier, Käse:

Molkereibutter	Pfd.	220 Pf.
Bauernbutter	„	— „
Margarine	„	60—120 „
Eier	Stck.	14 „
Harzer Käse	„	5—10 „

Fleisch und Wurst:

Schlachtwurst	Pfd.	260—300 Pf.
Brotwurst	„	160—180 „
Rohwurst I. Sorte	„	120 „
„ II. „	„	— „
„ III. „	„	— „
Leberwurst I. Sorte	„	120 „
„ II. „	„	— „
„ III. „	„	— „
Rindfleisch	„	120—140 „
Kalbfleisch	„	120 „
Schweinefleisch	„	100—130 „
Ziegenfleisch	„	— „

Fische:

Rotzungen	Pfd.	80 Pf.
Schellen	„	70 „
Schellfisch	„	60 „
Kabeliau	„	60 „
Steinbutt	„	— „
Zander	„	— „
Hecht lebendes	„	200 „
Seeaungen	„	— „
Bücklinge Kieler	„	— „

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Mittwoch, den 7. September.

Berlin. 20 Orchesterkonzert (Uebertragung aus dem Haus der Funkindustrie), 22.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle aus Cafe Vaterland.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.15 „In Lebensgefahr" (wahre Begebenheiten), 21 Streichmusik.

Hamburg. 20 Amerika ringt nach der Form (Vortrag, Musik).

Langenberg. 20 Uebertragung aus dem Großen Haus der städtischen Bühnen „Hoffmanns Erzählungen" (Oper von Offenbach). Darauf Uebertragung des Konzerts aus dem Handelshof in Essen.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ◉ bedeckt, • Regen, * Schnee, ≈ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⊘ Stille, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Voraussichtliche Witterung bis 7. September abends:

Das Hochdruckgebiet, das uns die Schönwetterperiode der letzten Zeit bescheerte, nimmt langsam an Umfang und Intensität ab. An seinem Südwestrande bilden sich flache Störungsgebiete aus, die auch heute in unserem Bezirk vorübergehend stärkere Bewölkung, vereinzelt sogar leichtere Niederschläge veranlaßten. Da diese Störungszentren ihren Weg aber nach Nordwesten nehmen, so werden sie unsere Wetterlage nur verhältnismäßig wenig beeinflussen. Im großen und ganzen beherrscht immer noch der hohe Druck im Nordosten die Wetterlage. Im allgemeinen kann daher noch nicht mit einer durchgreifenden Witterungsänderung gerechnet werden.

Aussichten: Zumeist heiter, trocken, tagsüber warm.

Aus Wernigerode

Im „Jlsenburger Hof"
bei Albert Liehr täglich
Bayrischer Abend
Humoristische Vorträge bei wunderbarer Musikbegleitung.
Kein Bieraufschlag.
Um geneigten Zuspruch bittet
Albert Liehr, Jlsenburgerstr. 30.

6. Lieder-Abend
auf dem Lindenplatz (Bahnhof Hasserode),
am Mittwoch, den 7. September, abends 8 Uhr.
Mitwirkende:
Arbeit.-Gesangverein Einigkeit und Harmonia
Leitung: Kapellmeister E. Steinbrecher.
LIED-FOLGE:
1 a. Brüder weihet Herz und Hand . . . . Abt
b. Es steht eine Lind . . . . G. Ad. Uthmann „Harmonia"
2 a. Daheim . . . . . F. Heyland
b. Und drüber sang die Nachtigall . . Wengert „Einigkeit"
3 a. Nachtigall wie sangst Du so schön K. Kebler
b. Wanderschaft . . . . . C. Zöllner „Harmonia"
4 a. Lebe wohl . . . . . G. Ad. Uthmann
b. Rand ist alles auf der Welt . . . . . Abt „Einigkeit"

Anzeigen-Annahme
für die „Harzer Volksstimme" ist die
„Volksbuchhandlung"
Wernigerode a. H. Burgstraße 9
Daselbst ist auch alle benötigte Literatur, Schreibwaren aller Art, Zigarren, Zigarretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben.

Walter Aps
Unterengengasse
färbt
reinigt
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Schonendste Behandlung Schnellste Bedienung
Solide Preise

Ausverkauf!
Tapeten
Tapeten von 15, 20 bis 40 Pf. die Rolle
Druckfondtapeten, 50 Pf. b. 1 Mk. die Rolle
Mod. Borden u. Friese, Mtr. 5, 8, u. 10 Pf.
Linkrusta von 1.50 Mk. an
Dekorations-Leisten, Mtr. von 20 Pf. an
Julius Plachta & Sohn, Malermstr.
Nöschenrode - Kaiserstraße Nr. 27
Beachten Sie bitte unsere Fensteranlagen

Wegen größeren Umbaues und eingetroffenen neuen Sendungen bringen wir einen extra billig.
Salon-Ausverkauf in Tapeten
Borden, Friese, Linkrusta, Leisten, Matten.
Tapeten von 15, 20 bis 40 Pfg. die Rolle
Durckfond-Tapeten, 50 Pfg. bis 1 Mk. die Rolle
Moderne Borden u. Friese, Mtr. 5, 8 u. 10 Pfg.
Linkrusta Rolle von 1,50 Mk. an
Dekorations-Leisten Mtr. von 20 Pfg. an
Prima Matten Stück 50 und 75 Pfg.
Ia. Bohnerwachs, 1/2-Pfd.-D. 45 u. 1 Pfd.-D. 95 Pfg.
Großer Posten Scheuertücher, Stück 45 Pfg.
Türschoner in allen Farben, 40 u. 80 Pfg. d. Stck.
Julius Plachta & Sohn, Malermstr.
Nöschenrode, Kaiserstraße 27.
Beachten Sie bitte unsere Fensteranlagen.

Kur-Theater
Mittwoch, d. 7. Septbr., abends 8 Uhr:
Hanne Zschege
Heiterer
Wilhelm Busch-Abend
u. a.:
„Plisch und Plum"
„Hans Huckebein"
„Fromme Helene"
Preise der Plätze 1,50, 1.— und 0.80 Mk.
Vorverkauf: Ramme, Westerntor u. Schaffhäuser, Breitestraße.

Opel-Fahrräder
mit Torpedo-Freilauf und prima Gummi
von 95.00 Mk. an
Billige Räder
von 75.00 Mk. an
Teilzahlung
Reparaturen
aller Fabrikate billig, schnell, gut.
H. Schneider,
Burgstr. 20. Tel. 883

Ihre Aussteuer
wird nach 30 Jahren noch gut sein
Bedenken Sie, welche Werte Ihr Wäscheschrank birgt und wie Sie den köstlichen Schatz durch falsche Behandlung mit scharfen Waschmitteln gefährden können.
Nehmen Sie Suma, es enthält nichts Schädliches, kein Wasserglas, kein Chlor und keine künstlichen Bleichmittel, dafür aber fast doppelt soviel reine Seife als die gebräuchlichen Waschmittel für die große Wäsche.
Suma reinigt die Wäsche von sich aus, ohne Reiben und Bürsten. Es löst jeglichen Schmutz behutsam aus den Poren der Gewebe und gibt Ihnen so eine blütenreine, frische und vollkommen geschonte Wäsche.
Regelmäßig mit Suma gewaschene Wäsche hält noch einmal so lang.
Preis 50 Pfg.
„Sunlicht" Mannheim
SUMA
wäscht weisser und schonender
Sa 160

Drucksachen jeder Art liefert sauber und preiswert Halberstädter Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Artur Molkenbuhr, für Reklame u. Inserate Karl Treit, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313. Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 209. Mittwoch, 7. September 1927. 2. Jahrgang.

Eröffnung der Völkerbunds-Versammlung.

Präsidentenwahl.

Genf, 5. Sept. (Eig. Drahtm.) Am Montag vormittag kurz nach halb 11 Uhr wurde im Genfer Reformationssaal die diesjährige Vollversammlung des Völkerbundes von dem gegenwärtigen Ratspräsidenten

Villegas-Chile

eröffnet. In seinen einleitenden Ausführungen schilderte der Präsident die Arbeiten des Völkerbundes während des aufgelaufenen Jahres und unterstrich, daß insbesondere auch Amerika und Rußland sich an einem Teil der vom Völkerbund veranstalteten Konferenzen maßgebend beteiligt haben.

Die Sitzung wurde dann auf kurze Zeit vertagt, um der Mandatskommission Zeit zu ihrer Arbeit zu lassen. Um halb 1 Uhr begann die zweite Sitzung, ohne daß die inzwischen hinter den Kulissen geführten Verhandlungen, über die

Wahl des Präsidenten

eine Einigung zu erzielen, zu einem Erfolg geführt hätten. Die einen hielten an dem Uruguayer Guani fest, der jedoch von einem Teil der Lateinamerikaner aus persönlichen Gründen bekämpft wurde. Sie befürworteten die schon seit einigen Tagen vorgeschobene Kandidatur des Grafen Mensdorffs, des ehemaligen k. und k. Botschafters in London. Auch die Franzosen und Engländer setzten sich für diese Kandidatur ein. Die Deutschen waren ebenfalls für Mensdorff, wenn auch mit gemischten Gefühlen, denn man konnte in dieser Kandidatur einen Versuch erblicken, die Selbständigkeit Oesterreichs zu betonen und so gegen den Anschlußgedanken zu demonstrieren. Alle Versuche, Mensdorffs aus den verschiedensten Gründen schließlich von seiner Kandidatur abzubringen, scheiterten aber an dessen Eitelkeit. Es kam zur Wahl, aus der Guani mit 24 von insgesamt 47 abgegebenen Stimmen hervorging. Mensdorff erhielt nur 21 Stimmen. 2 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Guani dankte in einer kurzen Ansprache für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und betonte, daß mit ihm zum dritten Mal einem Südamerikaner die Ehre der Präsidentschaft zufalle.

In der Nachmittagssitzung wurde von der Bildung der 6 Kommissionen, in welche jede Delegation einen Vertreter entsendet, Kenntnis genommen. Vorsitzende der Kommissionen wurden: 1. Juristische Kommission: Adatschi (Japan), 2. Technische Kommission: Tamtur (Kanada), 3. Abrüstungskommission: Benesch (Tschechoslowakei), 4. Budgetkommission: von Evlige (Holland), 5. Soziale und humanitäre Aufgaben: Hambro (Norwegen), 6. Politische Fragen: Beck (Luxemburg). Die 6 Kommissionspräsidenten sind gleichzeitig Vizepräsidenten der Versammlung, zu welcher statutengemäß noch weitere durch die Versammlung direkt zu wählende Vizepräsidenten kommen. Als solche wurden im ersten Wahlgange gewählt: Scialoja (Italien) mit 43 Stimmen, Briand, Chamberlain und Stresemann mit je 41 Stimmen und Lemone (Haiti) mit 28 Stimmen. Als 6. Vizepräsident wurde im zweiten Wahlgang der österreichische Vertreter Graf Mensdorff mit 32 Stimmen gewählt. Die Präsidenten und Vizepräsidenten der Versammlung wie der Präsident des Tagesordnungs-Ausschusses (de Brouckere) bilden das Büro, in welches auf Antrag des Vorsitzenden ausnahmsweise auch der schweizerische Delegierte Motta in seiner Eigenschaft als schweizerischer Bundespräsident als Ehrenmitglied hineingewählt wurde. Bei der Ueberweisung der verschiedenen Arbeiten an die sechs Kommissionen ist die Frage der Auswahl des Bauprojekts des neuen Völkerbundshauses zur Behandlung durch das Büro vorbehalten worden.

Am Dienstag vormittag finden Kommissionssitzungen statt. Am Nachmittag um 4 Uhr wird in einer Vollversammlung die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundsrates und des Völkerbundssekretariats beginnen.

*

Die Deutschen in den Kommissionen.

Berlin, 6. Sept. (Eig. Funktm.) Die deutsche Delegation der diesjährigen Völkerbundstagung hatte die großen Kommissionen wie folgt besetzt: Erste Kommission (politische) Stresemann, Zweite Kommission (technische Organisation) Breitscheid, Dritte Kommission (Abrüstung) Bernstorff, Vierte Kommission (Budgetfragen) Kaas, Fünfte Kommission (humanitäre Fragen) von Rheinbaben, Sechste Kommission (juristische) von Schubert mit Prof. Hoetzsch als Stellvertreter.

In der Zweiten Kommission, in der Breitscheid arbeitet, wird insbesondere über die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz beraten werden. Es dürfte sich vor allem darum handeln, wie man diese Beschlüsse in die Tat umsetzen soll. Breitscheid ist bereits jetzt zum Berichterstatter über die Frage der internationalen geistigen Zusammenarbeit bestimmt worden.

*

Wir und der Völkerbund.

Von Rudolf Breitscheid.

Wenn auch in diesem Jahre der Sozialdemokratische Parteivorstand wieder beschlossen hat, daß ich der Aufforderung der Regierung zur Teilnahme an der Völkerbundsdelegation folgen solle, so war dafür in erster Linie die grundsätzliche Einstellung unserer Partei zu der Genfer Organisation maßgebend. Wir sind die ersten gewesen, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gefordert haben. Wir haben uns, als sich der größte Teil der Nation noch ablehnend verhielt, lebhaft um die Verbreitung des Verständnisses für die Notwendigkeit des Weltbundes bemüht. Infolgedessen liegt ein Mitwirken in der deutschen Vertretung auf der von uns innegehaltenen Linie.

Es gibt freilich auch Bedenken. Das erste ist darin zu suchen, daß wir uns in der Opposition zum gegenwärtigen Kabinett befinden. Aber es wird durch die Tatsache unseres wesentlichen Einverständnisses mit der von Stresemann befolgten auswärtigen Politik gemindert. Außerdem würde der sozialdemokratische Vertreter in Genf nicht verpflichtet sein, für Beschlüsse der Regierung, denen er nicht zustimmen kann, einzutreten, und Partei und Reichstagsfraktion büßen in keiner Weise das Recht der parlamentarischen und journalistischen Kritik ein.

Eine andere Sorge fällt schwerer ins Gewicht, und das ist die, ob der Völkerbund in seiner heutigen Gestalt und nach seiner bisherigen Arbeit unsere Unterstützung noch verdient. Sind wir als eine nach der Schaffung und Erhaltung eines dauernden und wirklichen Friedens strebende Arbeiterpartei überhaupt berechtigt, in ihm an immerhin offizieller Stelle tätig zu sein? Diese Zweifel sind durchaus verständlich, und sie haben gerade in der letzten Zeit durch das Ausscheiden zweier so prominenter Persönlichkeiten wie des Franzosen H. de Jouvenel und des Engländers Sir Robert Cecil aus den Delegationen ihrer Länder neue Nahrung erhalten.

Freilich, Cecil hat seine Demissionen nicht mit der Haltung des Völkerbundes begründet, sondern sich auf die Meinungsverschiedenheiten berufen, die zwischen ihm und dem britischen Kabinett in der Abrüstungsfrage bestehen. Indessen berührt er damit zugleich einen sehr wunden Punkt der Völkerbundspolitik. Trotz ausgedehnter Konferenzen ist man in der Entwaffnung, die das Statut sowohl wie der Versailler Vertrag vorsehen, zu keinem Ergebnis gelangt. Eine der hauptsächlichsten Kriegsgefahren dauert in unverminderter Größe an, und mit Gründen und Scheingründen aller Art können Militärs und Staatsmänner die Verwirklichung einer der fundamentalen Ideen des Völkerbundes hintertreiben.

Aber Jouvenels Rücktritt ist von unserem Standpunkt aus gesehen noch charakteristischer, weil er eine unmittelbare Anklage gegen den Bund bedeutet. Kurz zusammengefaßt gehen die Beschwerden des französischen Politikers dahin: Beschlüsse des Völkerbundes und des Völkerbundsrates bleiben jahrelang unratifiziert; Entscheidungen werden von Sitzung zu Sitzung verschoben; internationale Konflikte finden keine Lösung, so z. B. der zwischen Italien und Jugoslawien, der der Gerichtsbarkeit des Völkerbundes entzogen wurde, weil die anderen Großmächte der Großmacht Italien einen Dienst erweisen wollten; die Gefahr besteht, daß der Völkerbund durch eine Vereinigung der Großmächte ersetzt wird; und endlich, das Statut und die Art, wie es ausgelegt wird, bieten keine wirkliche Sicherheit für die Erhaltung des Friedens.

Jede dieser Anklagen ist berechtigt, und jede muß von uns aufgenommen werden. Ganz in derselben Richtung habe ich übrigens mehrfach im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag Kritik geübt. Sie ist in Zukunft zu verstärken, und wer aus dem Völkerbund etwas mehr machen will als eine bürokratische Registriermaschine, ist verpflichtet, sich ihr anzuschließen. Jouvenel ist durchaus beizustimmen, wenn er sagt, daß das, was man der Organisation, solange sie in den Kinderschuhen stand, zugute halten durfte, heute nicht mehr geduldet werden kann. Sie stagniert, sie ruht sich auf ihren spärlichen Lorbeeren aus. Sie findet nicht mehr den Mut und die Begeisterung, vorwärts zu schreiten.

Seit der großen Tagung von 1924, in der das sogenannte Genfer Protokoll geschaffen wurde, das den Angriffskrieg als internationales Verbrechen brandmarkte, die Schiedsgerichtsbarkeit

Die Koalitionsbrüder des Bürgerblocks.

Die Deutschnationalen werden dem Zentrum gegenüber frech.

Zentrum und Deutschnationale sind plötzlich aneinandergeraten. Anlaß dazu hat der Protest des Zentrumsfraktionsführers von Guerard gegen die schwarzweißrote monarchistische Propaganda der „Kreuzzeitung", des Organs des Grafen Westarp, gegeben.

Die Vorgeschichte: während der Vertagung des Reichstages hat sich die Koalitionsregierung aus Zentrum, Deutschnationalen und Anhängern tot gestellt, während die deutschnationale

einen Feldzug der Republik und ihre rung ist den Gegt. Die Reichsregierfahren: nur nicht n, daß sie nach dem tität erklären wollte. den Republikanern sich erlaubt, an die uf eine Antwort m Deutlichkeit nichts afen Westarp (Mor-

en Aeußerun-
sten Einspruch
Regierungskoalition,
„Kreuzzeitung" war,
in. Die „Richtung... Herr von
histische Haltung der
ffe in unsere Mei-

litik des Zentrums:
entrumsführer von
ße.
ienst des Zen-

ächst einmal diese
Sprache die die-
elle Sprachrohr des
Führers der Deutschnationalen im Reichstag, des Grafen Westarp, anschlägt. Wir verbitten uns insbesondere diese hochfahrende Art, mit der die „Kreuzzeitung" gegen einen unserer Führer vorzugehen sich erdreistet. Im übrigen müssen wir die ernste Frage an die Deutschnationalen und ihre Führung richten, ob sie Form und Inhalt dieser Kundgebung der „Kreuzzeitung" billigen. Die Deutschnationalen mögen keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß wir vom Zentrum uns eine derartige Sprache unter gar keinen Umständen gefallen lassen. Darüber hinaus aber lassen wir uns erst recht nicht die Sabotage bieten, die die „Kreuzzeitung" gegen die „Richtlinien" als die Grundlage der politischen und parlamentarischen Zusammenarbeit des Zentrums mit den Deutschnationalen betreibt. Die offizielle Leitung der Deutschnationalen wird darüber hinwegkommen, zu diesen Dingen verantwortlich Stellung zu nehmen".

Man ist also hart aneinander. Es scheint uns aber, als sei die Stellung des Zentrums heute weniger stark als zur Zeit der Geburt der Richtlinien — denn schließlich sind die Deutschnationalen in der Regierung, und das Zollgeschäft ist gemacht, während das Reichsschulgesetz nicht voran kommt. Zudem kann selbst die zornigste Tonart die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß das Zentrum sich mit Monarchisten koaliert hat, deren Minister wohl vor einem halben Jahre den Eid auf die republikanische Verfassung geleistet haben, deren Führer jedoch heute erklären: wir sind und bleiben Monarchisten. Auch nicht die andere Tatsache, daß das Zentrum diese Monarchisten einen ganzen Sommer lang ungehindert gegen die Republik hat arbeiten lassen.

*

Noch eine nationale Flegelei.

Der Reichskanzler hat am Sonntag in Dortmund den Versuch gemacht, seine deutschnationalen Bundesgenossen in der Regierung hinsichtlich der Flaggenfrage durch heftige Worte zu belehren. Er führte dabei u. a. aus, daß er es mit nationaler Gesinnung nicht für vereinbar halten könne, wenn auch heute noch mancher statt von Schwarzrot gold immer noch von Schwarzrot gelb spreche. Die „Kreuzzeitung" antwortete heute darauf: „Herr Marx mag sich noch so viel Mühe geben. Die Farbe ist doch gelb und nicht gold."

Es handelt sich hier bereits das zweite Mal um eine Erklärung des Organs von Westarp, aus der hervorgeht, daß man im deutschnationalen Lager garnicht daran denkt, die Richtlinien einzuhalten. Man bleibt monarchistisch und schimpft auf die schwarzrotgelbe Reichsfahne, Marx und Guerard schimpfen dagegen, ohne praktisch etwas Ernsthaftes zu unternehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270907-17/fragment/page=0009